

Villingener Hefte



Die Kirche in Villingen
Heimatkundlicher Arbeitskreis innerhalb
der Evangelischen Kirchengemeinde
Villingen

Die Kirche von Villingen

***Führung und architekturhistorische Betrachtung um
eine Dorfkirche in Oberhessen***

Von Heinz P. Probst

*Herr, ich hab lieb die Stätte deines
Hauses und den Ort, da deine Ehre
wohnet*

Psalm 26.8

Herausgeber:
***Heimatkundlicher Arbeitskreis innerhalb der
Evangelischen Kirche Villingen***
2006
2. Auflage



Abb. Die Kirche von Villingen, eine historischen Aufnahme, am Chor sind die seitlichen Fenster noch vermauert (nach Walbe 1933)

Inhaltsverzeichnis:

<i>Vorwort</i>	3
<i>1. Das Gesamtgebäude von außen</i>	5
<i>2. Der Turm</i>	7
<i>3. Der Chor</i>	9
<i>4. Zur Baugesinnung der Gotik</i>	11
<i>5. Das Kirchenschiff</i>	12
<i>6. Der Westanbau</i>	12
<i>7. Das Innere der Kirche allgemein</i>	12
<i>8. Der Triumphbogen</i>	16
<i>9. Der Bildersturm</i>	17
<i>10. Die Orgel und die Kanzel</i>	17
<i>11. Die Evangelische Kirche in Deutschland gibt dem Kirchenbau eine neue Ordnung</i>	19
<i>12. Der Altar / Abendmahlstisch</i>	19
<i>13. Beerdigungen in der Kirche</i>	20
<i>14. Die Einrichtung</i>	21
<i>15. Der Chorraum von innen</i>	21
<i>16. Gehörte Villingen zur Kirche in Maßfelden?</i>	22
<i>17. Merkmale für eine Pfarrkirche, die Piscina</i>	
<i>18. Merkmale für eine Pfarrkirche, die Sakramentsnische</i>	23
<i>19. Das Kirchengerät</i>	25
<i>20. Die Kirchenbücher</i>	27
<i>21. Die Orgelempore</i>	28
<i>22. Das Uhrwerk</i>	28
<i>23. Glocken, die Margareta-Glocke</i>	29
<i>24. Glocken, die Marien-Glocke</i>	30
<i>25. Glocken, Friedensglocke</i>	32
<i>26. Kirche in ursprünglicher Ansicht (Rekonstruktion)</i>	34
<i>27. Die kirchliche Organisation im Mittelalter und die Reformation in Villingen</i>	35
<i>28. Einführung des reformierten Bekenntnisses</i>	42
<i>29. Der Almosenkasten sollte zur Kirche in Vilden beitragen</i>	44
<i>30. Tragischer Unglücksfall, Blitzschlag in der Kirche zu Villingen am 31. Juli 1870</i>	48
<i>31. Epilog / unser Autor</i>	58
<i>Impressum/das Team vom HAK Villingen</i>	

Vorwort:

Text: Herzlich willkommen in der Kirche von Hungen-Villingen, wir wollen Ihnen heute einmal unsere Kirche als bedeutendes Baudenkmal unseres Dorfes vorstellen. In der regulären Reihe Villingener Hefte haben wir bereits eine Kurzbetrachtung der Kirche gebracht, konnten dabei aber nicht auf alle Einzelheiten eingehen wie dies in diesem Sonderheft erfolgt. Denn die Kirche in Villingen ist nicht nur das bedeutendste Baudenkmal im Dorf, sie ist auch von überragender ortsgeschichtlicher Bedeutung, dann wenn es um die Zeit der Entstehung unseres Dorfes geht. Wenn unser Dorf weder in der Schenkungsurkunde Karl d. Gr. von 782, an die Reichsabtei Hersfeld, noch in den Urkunden von 1251 und 1290, wo die Nachbarorte und verschiedene wüst gefallene Orte aufgezählt sind, genannt wird, dann gibt uns die Kirche doch einen Hinweis auf die frühe Entstehung des Dorfes.

Denn als 1343 der Ort als „Wilden“ erstmalig urkundlich genannt wird und als ein Konrad von Vildeln im Arnsburger Urkundenbuch (UB Nr. 803), vom 29. März 1353 erwähnt wird, dürfte das Dorf schon längere Zeit bestanden haben, wie der Baustil an den ältesten Teilen unserer Kirche beweist. Bevor eine so große Kirche gebaut werden konnte, musste ein Dorf schon einen gewissen Umfang haben und das dauerte doch vielleicht schon hundert Jahre, wie wir aus anderen, urkundlich belegten Fällen wissen. Damit weist die Kirche auf eine Entstehung unseres Dorfes, vielleicht um oder nach 1200, hin.

Nehmen Sie diesen Kirchenführer zur Hand und beginnen Sie die Führung außen auf der Südseite der Kirche, denn dort kann man die unterschiedlichen Bauteile und Baustile gut überschauen.

Neben der architekturhistorischen Betrachtung werden dann an den einzelnen Stationen auch Einzelheiten aus der Geschichte unserer Kirche erörtert.

Villingen / Queckborn im Dezember 2004

Heimatkundlicher Arbeitskreis innerhalb der Evangelischen Kirche Villingen.

Der Verfasser Heinz P. Probst

© Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und sonstige Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verfassers, 2005.

1. Das Gesamtgebäude von außen

Wenn wir unsere Kirche von außen betrachten, sehen wir deutlich, dass der Baukörper der Kirche stilistisch 4 ganz unterschiedliche Bauteile hat, 1. der Ostturm, 2. den polygonalen Choranbau, 3. das Kirchenschiff und 4. den westlichen Anbau.

Ursprünglich wurde die Kirche als eine nach Osten ausgerichtete sogenannte Chorturmkirche gebaut, diese Kirchen waren übrigens in aller Regel Pfarrkirchen, und nur in ganz einzelnen Fällen Tochterkirchen einer Mutterkirche.

Die stilistischen Merkmale des Turmes weisen eindeutig in die Zeit um das Jahr 1300, also in die Zeit der frühen Gotik. Vorbild für gotische Kirchen, auch kleinere Dorfkirchen bei uns in Oberhessen, wurde wohl eindeutig die im Jahre 1235 begonnene frühgotische Elisabethkirche in Marburg. Sie ist bekanntlich neben der Liebfrauenkirche in Trier auch der erste rein gotische Bau im heutigen Deutschland überhaupt. Beide hatten aber ihre Vorbilder in den schon in Frankreich entstandenen berühmten großen gotischen Kathedralen. Der Baustil der Gotik wurde damals wohl sehr rasch von den Mönchsorden übernommen und verbreitet, das sehen wir in unserer Nähe, an der Klosterkirche in Arnsburg, wo noch während der Bauzeit an den Jochen in gotischen Formen weitergebaut worden ist, obwohl die Kirche ursprünglich in romanischen Formen begonnen worden war. Die heutige Farbgebung des Kirchengebäudes hier in Villingen war so wohl nicht ursprünglich, zwar wurden auch in der Gotik die Gebäude vereinzelt schon verputzt, danach aber allenfalls weiß gekalkt. Der heutige pastellartige, lichtgelbe Farbton, mit den sandsteinfarbig abgesetzten Gewänden an Turm und Chor, passt jedoch zu der, hauptsächlich im Innern erfolgten späteren Barockisierung der Kirche.

Am Übergangsbereich des Turmes zum Kirchenschiff sehen wir noch Reste von einem, der so typischen gotischen, Stützpfeiler, die erforderlich waren, um die drückenden Lasten von den Gewölben abzuleiten.

Das vorreformatorische Patrozinium unserer Kirche war höchstwahrscheinlich St. Margarethe, die „Chronica“ von Villingen aus dem 17. Jh. berichtet, dass in Verbindung mit dem Margarethentag früher das Kirchweihfest, also die Kirmes, gefeiert wurde, einen weiteren Hinweis gibt uns die alte Margarethenglocke im Turm von 1505, die wir später noch kennen lernen.



Evang. Kirche Villingen (Oberhessen)

Abb. Die Kirche auf einer historischen Postkarte, am Chor sind die Fenster noch vermauert, die Kirchenschifffenster haben eine andere Form

2. Der Turm

Wenn wir die Details des Turmes unserer Kirche näher betrachten, so sehen wir, dass er in der Höhe durch verschiedene einfache horizontale Teilungsgesimse gegliedert ist, er folgt hier schon seinen großen Vorbildern wie bspw. den Türmen der Elisabethkirche in Marburg. Die gekuppelten, spitzbogigen Fenster oben im Turm, in der Glockenstube, weisen ebenfalls zu diesen großen Vorbildern, wenn auch hier in Villingen in wesentlich einfacheren und auch roheren Formen. Besonders das östliche Fenster zeigt aber schon Ansätze einer typischen gotischen Zierform, in Form eines Kreises auf der Tympanonplatte, wie wir sie in Marburg in Formvollendung als Kreismaßwerk erleben können. Der achtseitige aufstrebende Helm nach gotischen Traditionen, hat unten 4, wohl nicht ursprüngliche, Giebel, ausgestattet mit einfachen hölzernen Ortgesimsen. Am 31. Juli 1870 schlug übrigens der Blitz in diesen Turm ein, wie uns die Villinger Pfarrchronik von Pfarrer Emil Sellheim aus diesem Jahr berichtet, ein Schüler und der Schullehrer kamen dabei leider tragisch ums Leben. (siehe dazu Kapitel 30) Der Helm wurde weitgehend erneuert und möglicherweise verändert. (siehe Kapitel 26) Der Turm hatte sicher ursprünglich auch weiter unten spitzbogige Fenster, wie sie für die Zeit der Gotik typisch waren. Bei Renovierung in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde auch die alte Südtür am Turm, es ist die sogenannte Priester- oder Brautpfoste, wiederentdeckt. Diese Pforte war früher ausschließlich dem Klerus vorbehalten, in der Regel nur einmal im Leben durften auch „normale“ Gemeindeglieder diese benutzen, wenn sie heirateten, dann nämlich wurden sie hier von dem Priester empfangen und ins Innere vor den „Altar Gottes“ geleitet.

Dieser Priesterpforte entsprach auf der Nordseite der meisten Kirchen die Totenpforte, die ihren Namen daher hatte, dass hier heraus die Toten nach der Aufbahrung während des Trauergottesdienstes die Kirche verließen, um ihren letzten Gang anzutreten. In Villingen können wir bis jetzt diese Totenpforte (noch) nicht nachweisen. Dass früher der Friedhof um die Kirche und in deren Schatten lag, ist aber auch für unser Dorf bekannt, bis er 1826/27 außerhalb des Dorfes neu angelegt wurde. In der Nische der früheren Priesterpforte sehen wir heute Reste von einer ehem. Sakramentsnische, nämlich den oberen Abschluss mit sogenanntem Wimberg und den Fialen, sie wurden bei Bauarbeiten hier in der Nähe

aufgefunden. Wir kommen auf diese Sakramentsnische nachher im Inneren des Chores noch einmal zurück.



Abb. ehemalige Priesterpforte an der Südseite des Turmes wie sie heute freigelegt wurde, mit Werksteinen der ehem. Sakramentsnische (Foto HPP)

3. Der Chor

Als 2. und östlichsten Baukörper sehen wir uns den polygonalen Chor der Kirche an, er bildet im Grundriss 5 Seiten eines Achtecks, wir nennen ihn daher einen 5/8 geschlossenen Chor.

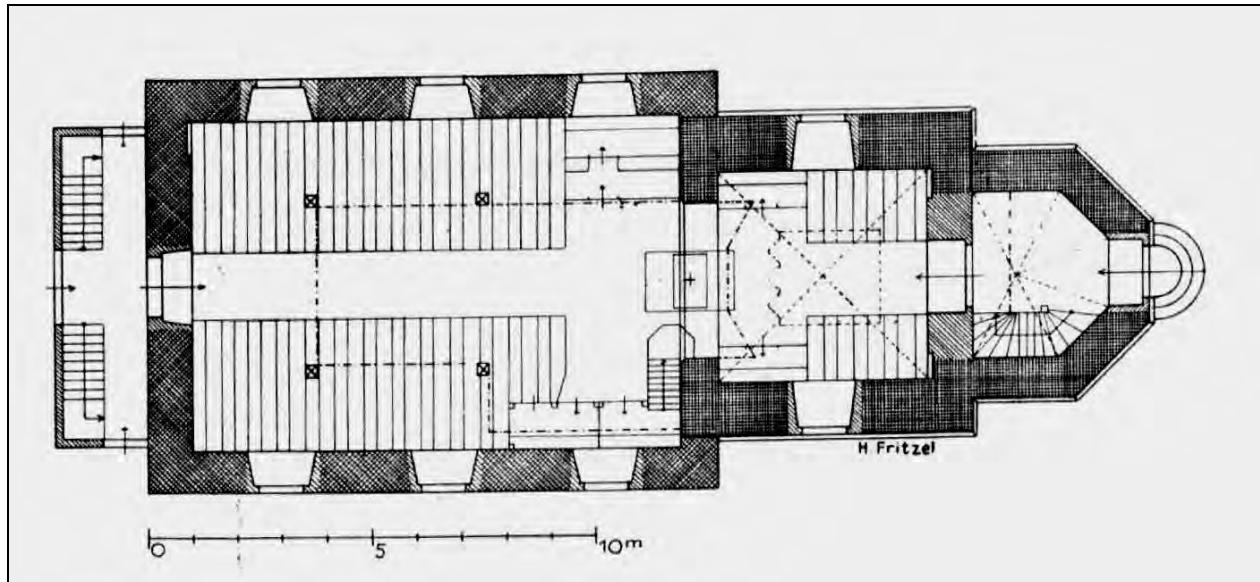


Abb. Grundriss der Kirche nach H. Fritzel in: Heinrich Walbe: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Kreis Gießen, südlicher Teil, Darmstadt 1933

Der Turm und der hier vorgestellte Chor weisen, neben dem bereits beschriebenen Vorbild in Marburg u.a. auch eindeutig Einflüsse der Arnsburger Bauhütte auf, so, wie die Kirchen in Muschenheim, in Hungen, in Langd und bspw. in Gonterskirchen. Das zeigt, dass auch hier bei uns die Klöster erheblichen Einfluss auf die umliegenden Gemeindekirchen hatten. Besonders zu beachten sind hier im Chor die spitzbogigen gotischen Fensterformen. Wenn wir genau hinsehen erkennen wir noch die Ansätze von sogenannten Nasen, das sind die Vorläufer des in der Spätgotik so reichen Maßwerks.

Auf einer historischen Aufnahme aus den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sehen wir, dass diese Fenster noch verschlossen waren, man hatte sie wohl einfach zugemauert.

Das östliche Fenster wurde zu einem späteren Zeitpunkt leider verändert, als man dort die östliche Eingangstür eingebaut hat. Am barocken, in graublau gehaltenen, Gewände dieser Tür sehen wir noch die Jahreszahl (1785)

an dem dieser etwas unglückliche Eingriff geschah. Leider zerstörte er das gotische Gefüge des schönen Chores ganz erheblich.

Es geschah übrigens nachdem in Villingen 1581/82 das reformierte Bekenntnis eingeführt worden war und man offenbar die Strukturen, die auf die vorreformatorische Liturgie verwiesen, wohl alle tilgen wollte. Hatte doch das östliche Chorfenster besondere Bedeutung in eben dieser Liturgie. An dem Gewände sehen wir noch eines der gusseisernen Hausnummernschilder, die auch die Kirche erhielt, als im 19. Jh. diese ins Dorf Eingang fanden.



*Abb. Hausnummernschild am Holzgewände des Osteinganges der Kirche
(Foto HPP)*

*Ich gedenke an die vorigen Zeiten;
ich rede von allen Deinen Taten und
sage von den Werken Deiner Hände.
Psalm 143,5*

4. Zur Baugesinnung der Gotik

Die beginnende Gotik, in deren Stil unsere Kirche ursprünglich errichtet wurde, war ja auch eine Zeit von großen Gegensätzen, Kämpfe zwischen dem Papsttum und den weltlichen Mächten waren an der Tagesordnung, es waren möglicherweise auch schon Widerstände gegen einen entarteten, machtgierigen und geldsüchtigen Klerus. Die Hunnengefahr schien zwar gebannt, doch sicher waren die Zeiten deshalb noch nicht. Denn auch die kleineren Territorialmächte untereinander lagen miteinander häufig in Fehde.

Es traten auch einerseits die bekannten häretischen Bewegungen auf, andererseits wurden im 13. Jahrhundert aber auch die meisten Bettelorden gegründet, die in Armut Christi nachfolgen wollten.

Wie kommt es aber, dass in einer so stark zerrissenen Zeit, die in sich auch noch widersprüchlich war, so großartige Bauwerke bis in die entferntesten Orte errichtet wurden? Die Antwort finden wir in der allgemeinen Baugesinnung des Mittelalters. Die Bauherren der Gotik sowie ihre Baumeister und Steinmetzen wollten mit ihrem Bauwerk gar nicht so sehr dem Geist ihrer Zeit Ausdruck geben, sondern sie wollten das „*himmlische Jerusalem*“ mit Steinen unserer Erde darstellen.

Es ist daher kein Zufall, dass wir die Namen der Baumeister und Steinmetzen, die all diese Kirchen gebaut haben, in der Regel nicht kennen, auch wenn die Kirchen noch so bedeutend sind. Sie wollten mit ihrer Kunst nicht sich selbst und ihre Zeit, sondern die ewige Heimat des Menschen darstellen und vergegenwärtigen. Sie verstanden ihre Arbeit als tätige Übung der Frömmigkeit und Wirken des Glaubens.

Das vollendete Werk sollte nicht ein Dokument ihres Könnens sein, sondern ein Dokument, ja eine Selbstdarstellung der ewigen Bestimmung des Menschen, in deren Wahrheit jeder schon leibhaftig eintritt, sobald er in die Kirche hineingeht.

Sinnenfällig spürbar wurde das auch an dem, durch die, in der Regel farbigen, Glasfenster von Osten in geheimnisvolles Leuchten verwandelten Licht: „*Der Gott, der in einem Licht wohnt, da niemand zukommen kann*“ hören wir im 1. Timotheusbrief. 6,16.

Die Erbauer unserer gotischen Kirchen antworteten also auf das Streben und die Nöte ihrer Zeit, indem sie ein steinernes Dokument der ewigen Bestimmung des Menschen aufrichten wollten.

5. Das Kirchenschiff

Als 3. Bauteil unserer Kirche sprechen wir das Kirchenschiff an, es hat noch Grundmauern aus dem Mittelalter, möglicherweise auch aus der Zeit um oder nach 1300. Es wurde aber später in Fachwerk aufgestockt, als man 1696/97 die Kirche zur reformierten Predigtkirche umbaute und mit inneren Emporen versehen hat. Man folgte hier wohl der Kirche in Hungen deren heutiges Kirchenschiff als erster evang. Kirchenbau nach der Reformation in unserer Gegend gilt (1597-1607) und Vorbildcharakter entwickelte. Im Dachraum der Villingener Kirche sind die alten Dachlinien am Turm auch heute noch sichtbar. Dabei wurden auch die ursprünglichen Formen der Fenster verändert, ganz sicher waren sie wesentlich schlanker und schlossen oben mit dem Spitzbogen ab, hatten wahrscheinlich auch einfaches Maßwerk. Besonders hinzuweisen ist auf die Holzgewände für die heute stichbogigen Fenster im oberen Fachwerkeil, sie wurden den Steingewänden unten im älteren Steingeschoss genau nachgebildet, sodass heute das Bild doch sehr harmonisch wirkt.

6. Der Westanbau

Kommen wir zu dem am Letzten errichteten Bauteil der Kirche.

Im Jahr 1785 bekam die Kirche u.a. einen westlichen Anbau, heute sind dort der Haupteingang und die Emporentreppen untergebracht. Man hat also damals den Osteingang am Chor wieder aufgegeben, auch wenn er noch so sehr auf die reformatorischen Gepflogenheiten hinweist, nach denen der Chor, der vorher nur für den Klerus zugänglich war, den Kirchenbesuchern und der Gemeinde geöffnet worden war.

Direkt hinter dem heutigen Haupteingang finden wir die Treppe zu den Emporen.

7. Das Innere der Kirche allgemein

Im Inneren hat sich nur noch wenig von dem gotischen Charakter der Kirche erhalten, denn die puristisch barocken Umbauten zur reformierten Predigtkirche prägen hier das Bild ganz entscheidend.

Ungewöhnlich für eine reformierte Kirche sind sicher die barocken Engel an der Kanzelempore, eine Zutat späterer Zeit, des 20. Jahrhunderts.



Abb. Inneres der Kirche Blick zur Orgel im Turmgeschoss (Foto HPP)

Im Innern fällt sicher zuerst der Blick zu der Orgel auf der Empore im Ostteil, dem Turmgeschoss, dann sehen wir die Emporen, die beim Umbau zur reformierten Predigtkirche eingebaut worden sind, sie sind mit durchgehenden Holzstützen, die bis zur Decke reichen und zwei Unterzügen versehen, in der mittleren Stütze der Nordseite lesen wir: „DEN 17. TAG JVNI ANNO 1696“.

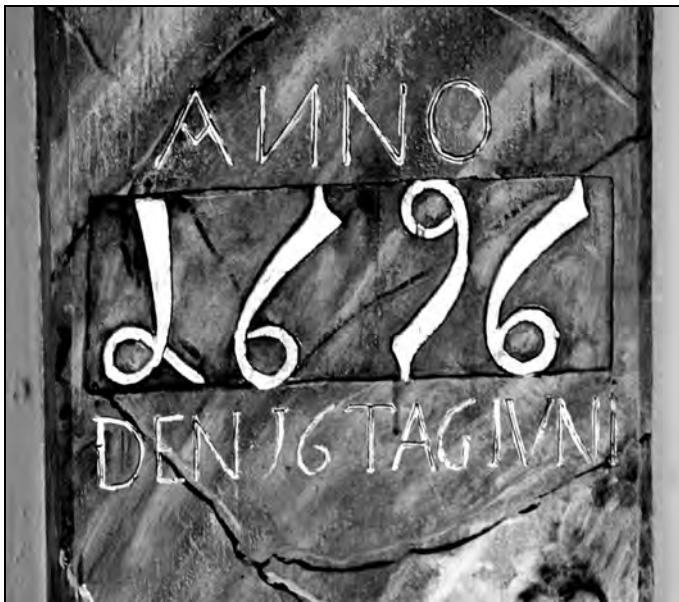


Abb. Inschrift an der Stütze der Nordempore (Foto HPP)

Auf den Emporen finden sich noch heute unter dicken Farbschichten, von den vielen Anstrichen die diese Emporen erlebt haben, die alten Nummern, sie erinnern daran, dass früher die Sitze einmal an die Kirchenbesucher verkauft wurden und nur der einen Sitzplatz in der Kirche hatte, der diesen vorher bezahlt hatte, das ist heute anders geworden. Der Einbau der Emporen und des Gestühls war ja streng genommen der erste Stilbruch zur Gotik, denn zur Zeit der Errichtung im 13. u. 14. Jh. waren Bänke und Emporen etc. noch völlig unbekannt, heute können wir uns eine Kirche ohne Bänke überhaupt nicht mehr vorstellen.



Abb. eine alte Kirchenstandnummer auf der Empore (Foto HPP)

Wir sehen hier oben auf der Empore auch, dass die 2 Fensterreihen des Schiffes in der Höhe, genau den später eingebauten Emporen entsprechen. Von hier sehen wir aber auch die unterschiedliche Wandstärke der Außenmauern, unten das Massivmauerwerk, oben die Fachwerk-aufstockung, die dem Massivgeschoß äußerlich völlig angepasst wurde, wir hatten schon bei den Fenstergewänden in der Außenansicht darauf hingewiesen.

Über den Emporen haben sich Gott sei Dank noch Reste der, aber ursprünglichen reicherer, spätbarocken Deckenstuckatur erhalten, die so gut in den barockisierten Raum passen.



Abb. Deckenstuckatur über der Südempore (Foto W. Konrad)

8. Der Triumphbogen

Wenn wir nun unseren Blick in Richtung Turmuntergeschoss lenken, sehen wir zunächst die heutige relativ große Öffnung zum jetzigen Altarraum. Diese Öffnung ist aber nicht mehr ursprünglich, die Pfeiler am Turmuntergeschoss hatten ursprünglich einen spitzen, wohl auch engeren Triumphbogen zu tragen. So genannt, weil hier bis zur Reformation und vielleicht auch darüber hinaus in den meisten größeren Kirchen ein monumentales Kruzifix hing, das in der Regel den triumphierenden Christus darstellte. Also, nicht jenen Leidensmann den wir üblicherweise so kennen, mit Dornenkrone und Blutstropfen im Gesicht und am Körper und mit einer Seitenwunde usw. sondern, in der Regel Christus mit der Königskrone und manchmal auch langem wallenden Gewand anstelle des Lendentuches. Die Augen geöffnet und den Kopf auch nicht zur Seite geneigt.

Gott sei Dank haben einige der bedeutenden Triumphkreuze den reformierten Bildersturm des 17. Jh. in Deutschland auch überstanden.¹

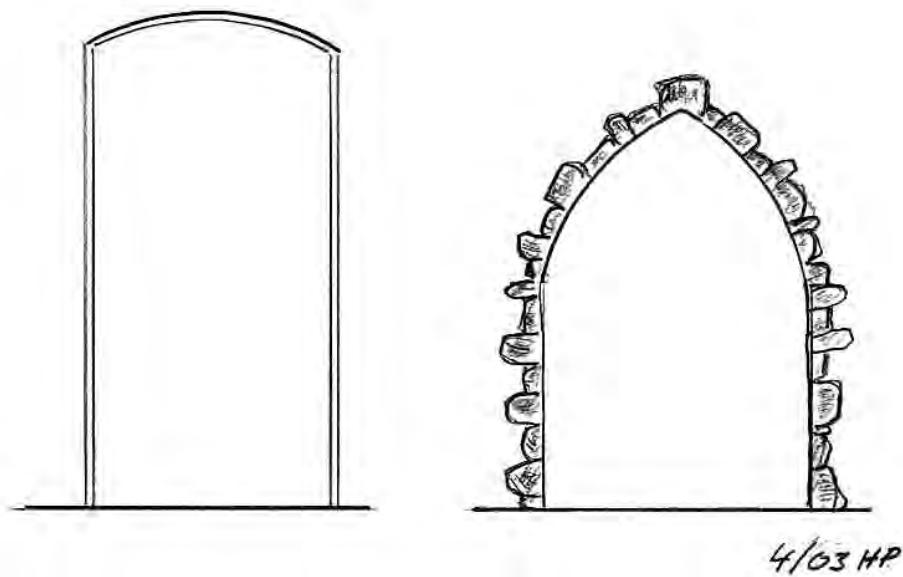


Abb. links sehen wir die heutige Form, rechts die wohl ursprüngliche Form des Triumphbogens (Skizzen HPP)

¹ Vergleiche bspw. das gute Triumphkreuz in der alten Friedhofskapelle Gießen oder das erhaltene Kreuz aus der Hospitalkirche in Grünberg, heute in der Stadtkirche, Altarkreuze in Lich und Laubach

9. Der Bildersturm

Ob auch in unserer Kirche vor dem sogenannten reformatorischen Bildersturm noch andere Kunstwerke waren, wissen wir nicht, es ist aber anzunehmen, hat man doch selbst die Ansätze von Maßwerk im Chor unserer Kirche entfernt, wohl weil man annahm, dass es möglicherweise mythologische Bedeutung habe.

Grundlage des Bilderverbots waren für Calvin und seine Anhänger u. a. 2. Mos. 20,4 ff. sowie die Anordnung Jahwes` im 4. Buch des Moses: „*Wenn ihr das Land Kanaan in Besitz genommen habt, ... dann vernichtet alle Götterbilder*“.² Man kann zu den Bildern in Kirchen stehen wie man will, ob man strikt an dem absoluten Bilderverbot festhält oder diese Bilder als Volksbibel verstehen will, die dem früher ungebildeten Kirchenvolk, das auch nicht lesen konnte, die frohe Botschaft vermitteln sollte, Tatsache ist, dass damals zwischen 1560 + 1650 durch die aufgebrachten Rotten der Bilderstürmer, besonders im reformierten Holland, aber auch bei uns, unermessliche Werte vernichtet wurden. Denn auch aus der Elisabethkirche in Marburg, die ja Vorbild für unsere gotischen Kirchen war, hören wir, dass die Lettnerfiguren 1615 fast alle, bis auf zwei, zerstört wurden, die leeren Nischen und Podeste des Lettners wirken heute wie eine Anklage gegen die Bilderstürmer von damals. Luther dagegen hat sich schon früh gegen die wilde Bilderstürmerei gewandt. Doch kommen wir zurück in unsere Kirche heute.

10. Die Orgel und die Kanzel in Villingen

Die Vergrößerung des ursprünglichen Triumphbogens auch in der Breite wurde deshalb erforderlich, weil man wohl unbedingt die Orgel hier im Turmuntergeschoss unterbringen wollte.

Die erste Orgel stammte, nach der Chronica (1606), von 1740. In den Gemeinderechnungen haben wir jedoch Hinweise gefunden, dass es bereits davor eine Orgel in Villingen gab, diese ist danach 1729 abgebrochen worden.² Wegen der großen Ähnlichkeit mit der Orgel in Alsfeld-Altenburg wurde angenommen, die Orgel von 1740 stamme von dem bedeutenden Orgelbauer Johann Wagner aus Allendorf/Lda. Dies konnte

² siehe4 Beitrag in Villingener Heften dazu

aber leider nicht bestätigt werden.³ Die Kanzel stammt aus dem 17. Jh. (1697?). Die heutige Orgel, mit 13 Registern, stammt dagegen aus dem Jahr 1905, wie uns die Ortschronik dazu berichtet. Hergestellt wurde die heutige Orgel von der Firma Förster und Nicolaus in Lich. Der Denkmalpfleger Prof. H. Walbe empfahl damals den alten Prospekt der Orgel unbedingt zu erhalten. Leider wurde auch bei diesem Umbau des Turmuntergeschosses noch weitere ursprüngliche Bausubstanz zerstört, der Raum hatte nämlich ein gutes gotisches Gewölbe, die Ansätze der Rippen sind noch heute sichtbar, auch dieses Gewölbe wurde wahrscheinlich entfernt um die Orgel hier unterzubringen. Ein hoher Preis für die neue Form der evangelischen Kirchenraumgestaltung, die nach den „neuen Regeln“, Altar, Kanzel und Orgel hinter- und übereinander anordneten. Teilweise wurden diese 3 Principalstücke sogar zu sogenannten Kanzelaltären verschmolzen, wie in einigen unserer Nachbargemeinden, besonders in Langsdorf, noch zu erkennen ist. Davon ist man aber neuerdings wohl wieder abgerückt.



Abb. Das Innere der Kirche mit Orgel und mit Wandmalereien, in einer historischen Aufnahme

³ G. Ulrich Großmann in: der Landkreis Gießen, Stuttgart/Aalen 1976, S. 170

11. Die Evangelische Kirche in Deutschland gibt dem Kirchenbau eine neue Ordnung

Im Kirchenbau der Evangelischen Kirche in Deutschland fand man lange keine erkennbare Ordnung, es wurden zwar schon früh einige Regeln aufgestellt, die jedoch nicht allgemeinverbindlich anerkannt wurden. Der Theologe J. D. E. Preuß forderte, als einer der Ersten schon 1837 einen eigenständigen Charakter im evangelischen Kirchenbau. Die Kirchentage in Elberfeld (1851), in Dresden (1856) und in Barmen (1860) hatten den Punkt auf der Tagesordnung. Bis dann das sogenannte „*Eisenacher Regulativ*“ von 1861 neue und verbindliche Maßstäbe für den evangelischen Kirchenbau setzte und als Präferenz die (Neo) Gotik vorschlug. Damit hatten dann auch die bei Architektur- und Kunsthistorikern so ungeliebten Barockisierungen und Rokokoisierungen ehemals gotischen Kirchen Gott sei Dank ein Ende gefunden. Wir wissen nicht wie die Gemeindemitglieder in Villingen jeweils auf die einzelnen Umbaumaßnahmen an der Kirche reagiert haben und unsere heutige Betrachtung und Wertung können daher nur von dem kunsthistorischen Sachverhalt ausgehen. Der Kunsthistoriker bezeichnet das unkritische Zusammenfügen von verschiedenen Stilelementen als Eklektizismus, immer dann, wenn auf Stile der Vergangenheit zurückgegriffen wird, dies ist aber hier in Villingen nicht der Fall, die einzelnen Stilvarianten sind immer zur Zeit des jeweiligen Stiles entstanden und damit wieder zu Zeitzeugen geworden.

12. Der Altar / Abendsmaltisch

Schauen wir uns jetzt aber den wunderschönen barocken Altar an, der so gut in den später barockisierten Raum passt, er steht auf einem geschweiften Fuß (Stipes) und ist aus grauem, weiß und gelblich geadertem Lahn-Marmor aus Oberbiel. Die Mensa ist umlaufend ansprechend profiliert, er stammt von 1785, ein Vergleichsstück findet sich auch in der Kirche von Nonnenroth. Es ist anzunehmen, dass bis zur Reformation der frühere Altar im Chorabau gestanden hat, denn das war der geheiligte Raum einer vorreformatorischen Kirche. Bei der Einführung des reformierten Bekenntnisses (1581/82) hatte der Landesherr, Graf Konrad von Solms-Braunfels, schon früh bestimmt (13. Okt. 1682) dass alle

gemauerten Altäre in seiner Grafschaft beseitigt werden, da von ihnen ein Aberglauben ausgehe, nur noch einfache Holztische wollte er zulassen. Er bezog sich dabei auf den Brauch, dass in diesen Ältären, meist im Stipes, also dem Unterteil, ein sogenanntes Sepulcrum, das ist ein Reliquiengrab, angeordnet wurde, in dem auch tatsächlich Reliquien aufbewahrt wurden. Solche sind erst kürzlich im Altar von Grünberg Stangenrod aufgefunden worden. Das gewölbte Turmuntergeschoss, in dem der heutige Altar steht, diente vermutlich einmal dem Stiftskapitel des Marienstiftes Lich, immer dann wenn es in Villingen am Gottesdienst teilnahm (Patronatsherren). Dazu mögen beidseitig Chorbänke gestanden haben, wie sie bspw. aus der Klosterkirche Haina oder der romanischen Basilika auf dem Schiffenberg überliefert sind. Da dieser Teil vom Kirchenschiff der Laien durch einen Triumphbogen abgetrennt war, können wir diese These mit einiger Bestimmtheit annehmen. Die dreiseitig umlaufende Bank hinter dem Altar, aus neuerer Zeit, will nicht so richtig zum Stil und zur sonstigen barocken Einrichtung unserer Kirche passen, vielleicht kommt ja einmal genug Geld zusammen um auch dieses störende Teil stilgerecht zu ersetzen.

13. Beerdigungen in der Kirche

Auf einen besonderen „Beerdigungsplatz“ in der Kirche soll an dieser Stelle noch hingewiesen werden, direkt vor der heutigen Kanzel an der Südwand stand einmal der Pfarrstuhl, genau dort wurden früher einmal bestimmte Menschen beerdigt z. B. die Pfarrer und auch Kinder von Pfarrern, wie es uns die Kirchenbücher übermittelten, dies ist 1785 aber verboten worden, so heißt es im Kirchenbuch von Villingen dazu:

„Nachdem Serenissimorum Nostrorum Hochfürstliche Durchlauchten, in Betracht die Erfahrung schon Längsten gelehret, dass das Begraben derer Toden in die Kirchen der Gesundheit der Menschen wegen der von denen verwesenden Leichen aufsteigenden Ausdünstungen äußerst nachtheilig ist, sothane Kirchen-Begräbnisse in denen Fürstl. Landen zu verbieten geruhet haben. Es wird dieses solches sämtlichen Predigern der Grafschaft Hungen und des Amts Gambach zur genauesten Beobachtung dieses gnädigsten Verbott hiermit bekanntgemacht.“

*Braunfels den 26. May 1785
Fürstliche Regierung hierselbst.*

von A v e m a n n“

14. Einrichtung

An dem Pfeiler des Triumphbogens unterhalb der Kanzel stehen heute der alte Opferstock und eine alte Truhe. Aus der Ortschronik entnehmen wir, dass diese Truhe früher, als Kasten bezeichnet, zur Aufbewahrung von wichtigen Dokumenten diente.



Abb. Kasten und Opferstock (Foto HPP)

15. Der Chorraum

Hinter dem heutigen Altar im Turmundergeschoss führt eine Tür in den ehemals gewölbten Choranbau, den sakralen Raum der frühen Kirche.

Auch hier war anstelle der heutigen Tür ursprünglich ein offener, wohl spitz zulaufender Bogen zum Turmraum hin, also ein zweiter Triumphbogen (siehe dazu Grundrisskizze).

Welchen großartigen Eindruck mag unsere Kirche an dieser Stelle einmal gemacht haben, als der Durchblick in den lichtdurchfluteten Choranbau noch offen war. Auch war dieser Bauteil einmal gewölbt, wir sehen also auch hier, dass der ursprüngliche Zustand stark verändert wurde, leider.

Wann in Villingen ursprünglich die Reformation eingeführt worden ist, kann bis heute leider nicht mehr genau festgestellt werden. (siehe hierzu Kapitel 27/28)

Caspar Olevianus, hatte um 1581/82, also nach der eigentlichen Reformation in Hessen (1526 Homberger Synode), die Grafschaft Solms-Braunfels, dann calvinistisch nachreformiert, noch bevor Landgraf Moritz

der Gelehrte auch in Hessen-Kassel dieses Bekenntnis, als sogenannte Verbesserungspunkte eingeführt hatte, übrigens damals gegen den ganz erheblichen Widerstand seiner Professoren in Marburg und den seiner Bevölkerung. Die Professoren haben damals sogar aus Protest Marburg verlassen und sind an die neu gegründete Universität Gießen gezogen, also nach Hessen-Darmstadt, denn nach dem Testament des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Marburg sollte sein Land eigentlich „.... *allzeit lutherisch bleiben*“.

16. Gehörte Villingen zur Kirche in Maßfelden?

Villingen soll seinen Kirchenstand wohl ursprünglich in dem wüst gefallenen Ort +Meßfelden (Maßfelden), an der Straße von Hungen nach Langsdorf, gehabt haben, dort auch dann noch seine Toten begraben haben, als in Villingen schon eine eigenen Kirche bestanden hat. Unterstützt wird diese Annahme zwar durch die Bezeichnung „Totenweg“, der von Villingen dort hin führt, sonst ist dies aber weniger wahrscheinlich, zumindest nicht für spätere Zeiten, wie die Piscina hier in der Kirche beweist (siehe hierzu auch Nr. 27 dieses Führers und das folgende Kapitel).

17. Merkmale für eine Pfarrkirche, die Piscina

Hier im ehem. geheiligen Chorraum finden wir die Reste einer sogenannten Piscina von einfacher Art, eine Wandnische, die zum Wasserausgießen und zum Händewaschen des Priesters diente. Diese Piscina beweist uns aber, dass schon vor der Reformation, hier heilige Messen gefeiert wurden und damit die Kirche in Villingen nicht als einfache „*Kurat-Kapelle*“⁴, also nur für die einfache Seelsorge gedacht, anzusehen ist.



Abb. Reste der einfachen Piscina im Chor der Kirche (Foto HPP)

⁴ Kuratkapelle von lat. *cura animarum*

Wie Hungen war auch die Kirche in Villingen schon vor der Reformation dem Marienstift in Lich inkorporiert, seit der Reformation wurde das Patronat von den Solmsern ausgeübt. (Siehe dazu den Beitrag: „Die kirchliche Organisation...“ Kapitel 27)

18. Merkmale für eine Pfarrkirche, die Sakramentsnische

Auf der gegenüberliegenden Seite des ehemaligen Chorraumes, an der Nordwand, sehen wir die Reste einer sogenannten Sakramentsnische oder auch Tabernakel genannt. Diese Nische die wir bei der Beschreibung der Priesterpforte außen schon einmal angesprochen hatten, da wo die Bekrönung dieser Nische heute eingebaut ist.

Das recht massive Türchen hat eine Türinschrift: Musch, Schultes, mit Jahreszahl 1550, wir wissen, dass dieser Musch oder auch Münch genannt zur Zeit der Reformation Schultheiß in Villingen, dem Sitz des Obergerichtes für 4 Orte, gewesen ist. Wahrscheinlich hat er dieses Türchen anbringen lassen, um hier die sogenannten „Kirchenschätze“ einschließen zu lassen, die er im Auftrag seines Herrn, dem Grafen von Solms-Braunfels, übrigens seinem Schwiegervater, vorerst sicherstellen sollte.

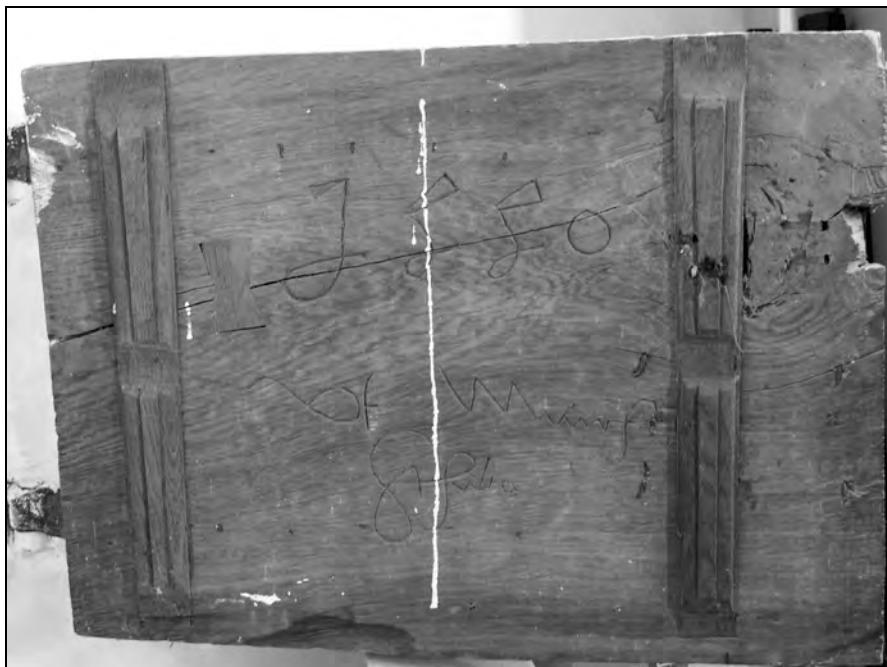


Abb. Türchen mit Inschrift an der ehem. Sakramentsnische (Foto HPP)

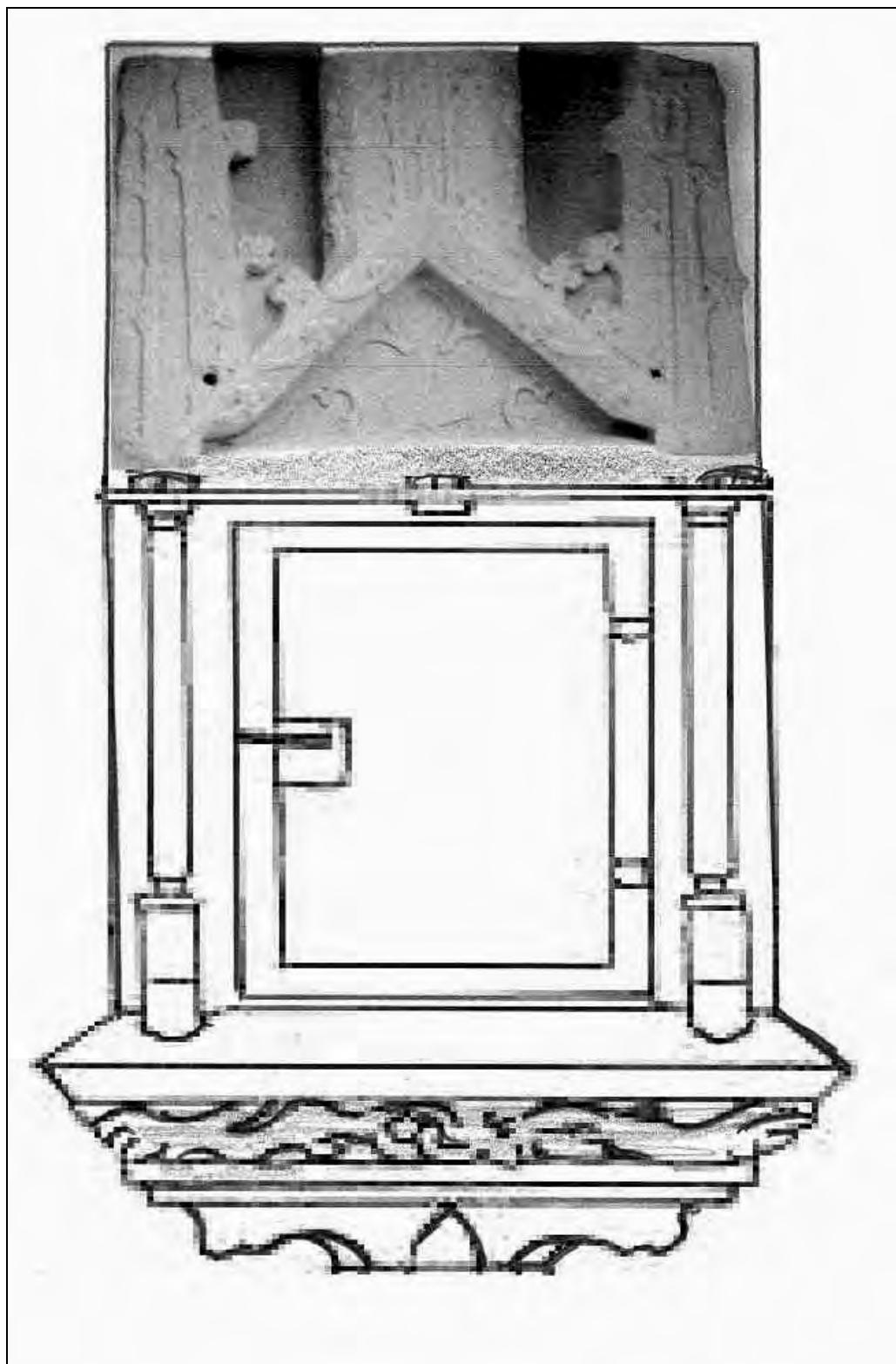


Abb. Rekonstruktion: So oder so ähnlich mag die Sakramentsnische einmal ausgesehen haben (Skizze HPP)

19. Das Kirchengerät

Erhalten haben sich von dem alten Altar- und Kirchengerät:

1 Kelch aus Kupfer, vergoldet. H. 18,5 cm mit Sechspassfuß und eingeritzten Fischblasen, Schaft sechseckig mit rundem Knoten, ohne Marke.

Dazu eine passende Patene, Dm 14,5 cm.

Früher soll auch weiteres Kirchengerät vorhanden gewesen sein, dessen Verbleib bis auf Reste nicht geklärt werden konnte, es sei noch:

1 Kelch aus Zinn H. 25,5 cm, Dm. 13,5 cm, so um 1800 mit Stempel: Engel mit Waage und Merkurstab, „Z. Neff & Sohn. Dazu Patene, Zinn, Dm. 16,5 cm vorhanden gewesen.

Dazu 2 Flaschen, sechseckig. Zinn, H. 30 cm, Stempel: Engel mit Waage und Stab. 1 Kanne, Zinn, H. 44 cm, um 1800.

1 Taufschüssel, Zinn, Dm. 36 cm. Stempel: Engel mit Waage, Merkurstab, Hirschgeweih ... LINGING.

1 Taufkanne, Zinn, H. 26, gewellte Wandungen.



Abb. historische Aufnahme des Kirchengerätes um 1933 (nach Walbe)



Abb. eine der erhaltenen Kannen vom Kirchengerät (Foto HPP)



Abb. Der wunderschöne Kelch und die Patene aus dem erhaltenen Kirchengerät

20. die Kirchenbücher

Auch die Kirchenbücher von Villingen sind erwähnenswert, konnten und können wir doch viel Wissenswertes über unsere Kirche und die Gemeinde hier heraus erfahren, das dann in der Reihe „*Villingener Hefte*“ des Heimatkundlichen Arbeitskreises innerhalb der Evangelischen Kirche von Villingen verarbeitet werden kann.



Abb. Ausschnitt, die sicher verwahrten alten Kirchenbücher

21. Die Orgelempore

Wenn wir die Treppe im ehemaligen Chor hochsteigen kommen wir zum Spieltisch der Orgel und wir sehen den alten Blasebalg, auch diese Ansichten bekommt ja der normale Kirchenbesucher in der Regel nicht zu sehen, dazu die Fotos. (siehe dazu auch Nr.10. „Die Orgel“)



Abb. Spieltisch der Orgel, rechts die Pedale des alten Blasebalges (Foto W. Konrad)

22. Das Uhrwerk

Nun wird der Aufstieg in die Turmgeschosse etwas unbequemer, auf der nächsten Ebene kommen wir zum später eingebauten Uhrwerk mit Läutewerk, wie es damals den gehobenen Ansprüchen wohl entsprach und bis heute seine Dienste tut.



Abb. links Uhrwerk, rechts Detailaufnahme zur Orgel (Foto W. Konrad)

23. Glocken, die Margareta-Glocke

Im Turm hängen heute noch zwei alte Glocken eine stammt von 1505 die andere von 1513.

Die älteste Glocke ist die „**Margareta-Glocke**“, sie stammt aus dem Jahr 1505 und hat einen Durchmesser von 84 cm.

Sie zeigt in einem Relief von ca. 10 x 7 cm eine Kreuzigungsszene (Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes) und die Inschrift in gotischen Minuskeln:

„*margareta-bin-ich-genant-denn-vngeweder-dyn-ich-wederstant-anno-dm-rvcv-iar*“¹, das heißt im heutigen deutsch:

„*Margareta bin ich genannt, dem Unwetter tue ich widerstehen, im Jahre des Herrn 1505*“. Sie war also eine sogenannte Wetterglocke.

Sie wurde im Jahr 1942 abgeholt, um zu „Kriegswichtigen Materialien“ eingeschmolzen zu werden.

Nach dem Krieg aber befand sie sich noch unter den Glocken des Glockenfriedhofs in Hamburg. Von Hanau, wohin sie auf dem Wasserweg gebracht worden war, wurde sie zusammen mit einigen anderen Glocken aus Nachbargemeinden per Lastkraftwagen wieder zurück hierher gebracht und hängt seitdem wieder am alten Ort.



Abb. die Margareten Glocke, rechts Detail: Inschrift (Foto HPP)

24. Glocken, die Marien-Glocke

Die zweitälteste Glocke in unserem Kirchturm ist die sogenannte Marien-Glocke, sie stammt aus dem Jahr 1513 und hängt seit dem ununterbrochen hier in unserer Kirche, sie hat einen Durchmesser von 101 cm. Die Inschrift, zwischen zwei Linien, sogenannten Stricklinien, darunter ein Maßwerkband, lautet:

„AVE MARIA GRACIA PLENA DNS TECUM MEISTER HANS ZU FRANKFORT GOS MICH XV C XIII R“:

Interessant die Schreibweise für 1513, üblich wäre gewesen, MDXIII.
„*Ave Maria Gracia Plena ...*“ Ist der Text aus der Grußformel bei der Verkündigung an Maria durch den Erzengel Gabriel.



Abb. die Marien-Glocke von 1513, unten Detail der Inschrift (Foto HPP)

Über den Glockengießer, der sich Hans von Frankfurt nannte, hören wir im Frankfurter Glockenbuch:⁵

Hans von Frankfurt

Hans Glockengießer in der Pfarrgasse erhält 1500 für die Aufhängung einer Zymbelglocke im Chor der Barfüßerkirche 12 sh. Hans von Winterburg zahlt 1508 1 fl. Bede und bewirbt sich 1509 um die Stelle des städtischen Büchsenmeisters. Im selben Jahr wird er als Hans von Winterberg Bürger und heiratet Margarethe Göbel geb. Hase, mit der zusammen er die Frankfurter Gießhütte weiterführt. 1511 wird Hansens Dienstbrief erneuert, bekennen Hans Glockengießer von Winterberg und Frau Margarethe, dem Heinrich Symmer, Büchsenmeister zu Hanau, 25 fl. zu schulden, und bezahlen beide dem Hubenhenne 12 fl. für Zinn.

Hans von Winterberg signierte seine Glocken als Meister Hans zu Frankfurt. Er stirbt 1514.



Abb. Dienstbrief des Glockengießers Hans von Winterberg, der seine Glocken mit Hans von Frankfort signierte, als Büchsenmeister (1511) aus dem Stadtarchiv von Frankfurt (Repro HPP)

⁵ Frankfurter Glockenbuch, Hrg. Stadt Frankfurt a. M. „Stimme der Stadt“, 1986, Seite 174 ff.

25. Glocken, Friedensglocke

Die letzte Glocke in Villingen wurde im Jahre 1949 angeschafft, die Pfarrchronik von 1947 berichtet hierüber: „... Eine Geldsammlung für den Neuguss einer Glocke für Villingen und zweier Glocken für Nonnenroth, erbrachte in Villingen die Summe von 9000,- RM, in Nonnenroth von 7000,- RM.“

„Die Glocken wurden bereits bei der Glockengießerei Rinker in Sinn bestellt. Mit ihrer Lieferung ist im Sommer 48 zu rechnen“.

Die Glocke wurde dann aber erst am 28. 10 1949 geliefert.

Sie hat einen Dm von 74 cm und ein Gewicht von 260 kg, der Ton ist „d“.

Die Glocke hat auch eine Inschrift: „Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unseren Zeiten, Villingen im Jahre des Herrn 1949“.

Sie wird wegen dieser Inschrift die Friedensglocke genannt.

Damit ist das schöne Geläut in Villingen komplett wieder hergestellt.



*Jetzo mit der Kraft des Stranges
Wiegt die Glock mir aus der Gruft,
Daß sie in das Reich des Klanges
Steige, in die Himmel Luft.
Ziehet, ziehet, hebt!
Sie bewegt sich, schwebt!
Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sei ihr erst Geläute!* **“**

Friedrich Schiller

Abb. die sogenannte Villinger Friedensglocke (Foto W. Konrad)

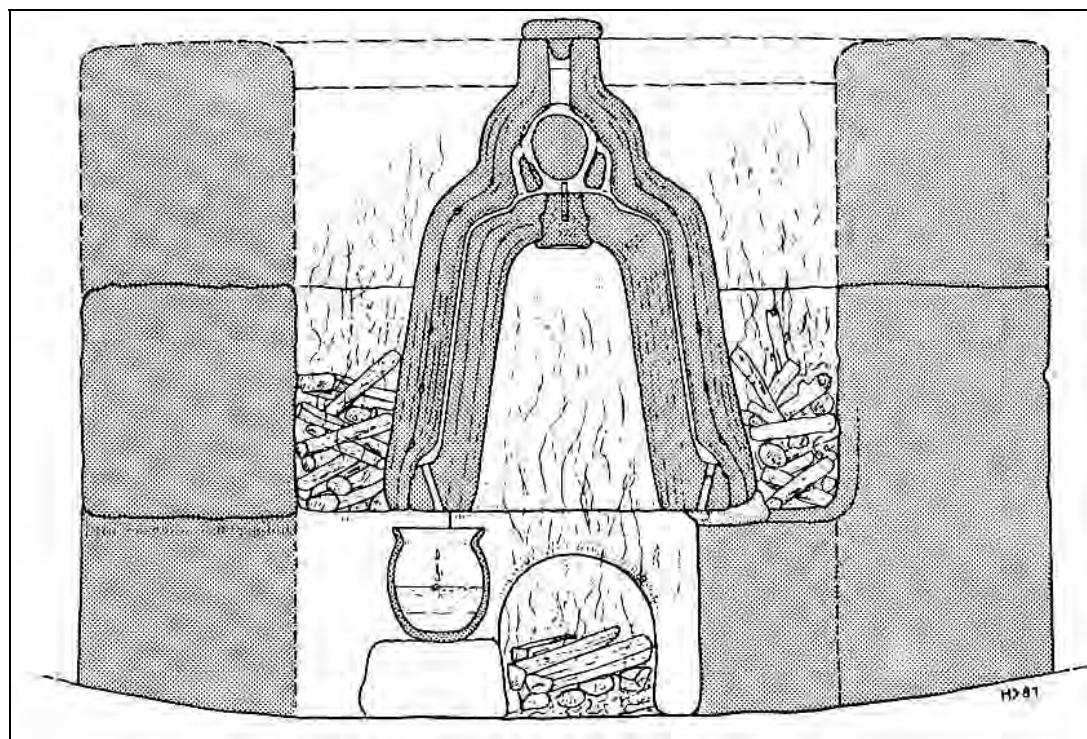


Abb. Rekonstruktion eines Gießvorganges für eine Glocke (nach Drescher 1984) hier für die Glocke aus dem Hafen von Haithapu (Repro HPP)

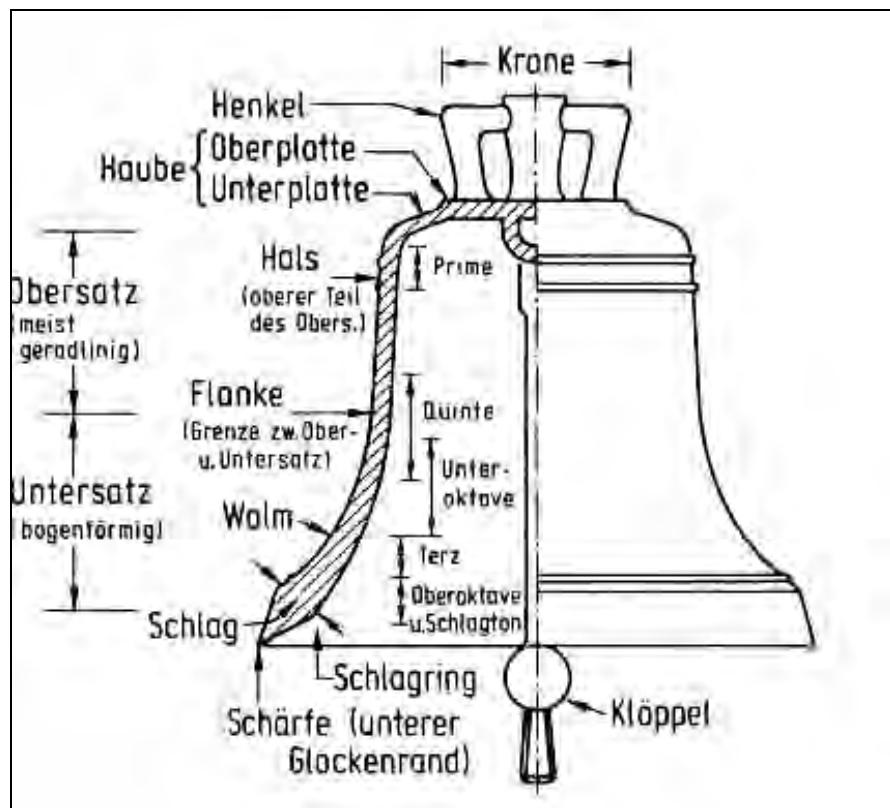


Abb. Skizze einer Glocke mit Begriffsbestimmungen (Repro HPP)

26. Die Kirche in ursprünglicher Ansicht

Die Villingener Kirche wurde oft umgebaut und dabei auch verändert, dies haben wir an den einzelnen Stationen des Rundganges um und in unserer Kirche angesprochen. Es ist immer ein gewisses Risiko, nach den historischen Beschreibungen ein verändertes Gebäude rekonstruieren zu wollen. Wenn ich es trotzdem gewagt habe, so deshalb, weil genug Kirchen erhalten geblieben sind, an denen man die ursprünglichen Merkmale einer frühgotischen Kirche noch erkennen kann.

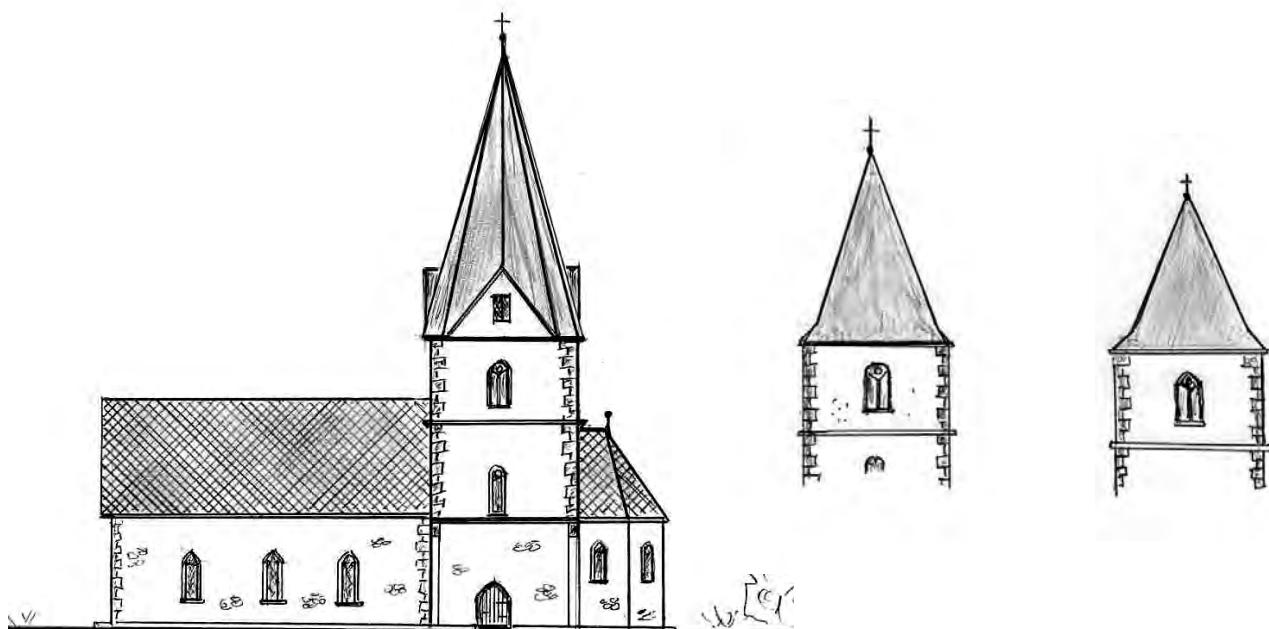


Abb. Versuch einer Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes der Kirche in Villingen (Skizze HPP)

Die o.a. Skizze zeigt, dass die wesentlichen äußerlichen Veränderungen, abgesehen von der Osttür, an dem Langhaus der Kirche und dem Turmhelm durchgeführt worden sind. Wir haben gehört, dass der Turm durch Blitzeinschlag zerstört wurde und der Turmhelm Ende des 19. Jh. schon erneuert worden ist, daher ist zu vermuten, dass dieser Helm eher einmal die nebenstehende oder eine ähnliche typisch gotische Form hatte. Wenn Dreiecksgiebel auch schon, besonders bei den rheinischen

romanischen Rhombendächern, früh bekannt sind⁶, so sind sie aber wie hier in Holz ausgeführt, ganz besonders typisch für die Neogotik und Neoromanik in Hessen, wie sie die großen Architekten des Historismus im 19. Jh. entwickelten.⁷ Jedenfalls scheinen die Ortgesimse, ebenso wie auch andere Bauhölzer des Turmhelmes relativ jung zu sein. Möglicherweise war der Turmhelm auch ursprünglich nicht so hoch wie heute. In der frühen Gotik übernahm man Formen die sich schon in der späten Romanik entwickelt hatten.⁸ Als Vorbild für den neuen spitzen Helm könnte der Turmhelm in Hunzen gewirkt haben.

27. Die kirchliche Organisation im Mittelalter bis zur Reformation in Villingen

Der wesentlichen Einfluss bei der Christianisierung unserer Gegend ist wohl von dem, im Jahre um 736 von Sturmi gegründeten⁹, Kloster Hersfeld ausgegangen. Wir wissen, dass Kaiser Karl der Große im Jahre 762 diesem Kloster eine Schenkung in Houngen¹⁰ machte, aus der die spätere Hersfelder Mark entstanden ist zu der Villingen gehörte. Sicher waren die Menschen in der Gegend um Hunzen schon vorher mit dem Christentum, wahrscheinlich durch die Römer, in Berührung gekommen. Spätestens seit dem 8. Jh. war die Kirche bei uns auch sicher schon organisiert, wenn auch von dem Wirken des Apostels der Deutschen, Bonifatius, bei uns direkt nichts zu spüren ist, so hören wir aber von ihm. Denn das Gebiet, in dem Bonifatius seine Mission durchzuführen gedachte, ist in dem Sendschreiben

⁶ Vergleiche bspw. Laubach, auch Hunzen um 1500, Steinheim, Rodheim a.d.H. (13. Jh.) und Treis /Lda oder später Ober-Bessingen.

⁷ Für Hessen sind da zu nennen: Landbaumeister Müller, Georg Moller, Carl Schäfer und besonders G. G. Ungewitter. Bspw. die ev. Marktkirche in Wiesbaden von 1862, die Johanneskirche Gießen von 1891, die Bonifatiuskirche in Gießen von 1902 und in die Kirche in Fernwald Steinbach. (Eisenacher Regulativ von 1861)

⁸ Vergleiche hierzu bspw. den unteren Teil des Turmhelmes der Kirche im benachbarten Langd, den Helm in Langsdorf oder den Helm in Nieder-Bessingen.

⁹ Sturm oder Sturmi war Schüler des Bonifatius, aber schon 744 zog er auf Geheiß des Bonifatius weiter. Der Nachfolger von Bonifatius auf dem Bischofsstuhl in Mainz Lullus, gründete zwischen 769 und 775, in sua proprietate, also auf eigenem Boden, ein Benediktinerkloster.

¹⁰ Hunzen

Papst Gregors III. (von um 738) ziemlich genau umschrieben, dessen Adresse wahrscheinlich von Bonifatius aber selbst angefertigt wurde. Auch bietet die Adresse in der Deutung noch einige Schwierigkeiten, da für unsere Gegend ganz eindeutig, aber sehr allgemein, nur die „Thuringi“ und die „Hessi“ als Völker bezeichnet sind. Wir wissen aber auch, dass Bonifatius im Jahr 762 an Papst Zacharias schrieb:

„... er müsse seiner Väterlichkeit mitteilen: ... dass wir für die Völker Gemanien drei Bischöfe bestellt und die Provinz in drei Bischofssprengel eingeteilt haben.

Diese Bischofssitze waren Erfurt, Würzburg und der Büraberg, das spätere Fritzlar. Es waren vorher bei uns zwar schon iroschottische Missionare aufgetreten,¹¹ doch deren Organisationsform unterschied sich ganz erheblich von der durch Bonifatius geprägten fränkischen Reichskirche.

Die Geschichte der Kirchenorganisation ist, soweit dies überhaupt noch möglich war, eigentlich gut erfasst.¹²

Wir hören hier, dass Villingen vor der Reformation zeitweise zum Kirchspiel Hungen gehörte.

Um 1435 wird für Villingen dann aber ein eigener Plebanus¹³ genannt. Aus dem Jahre 1504 wird dann auch für unser Dorf eine eigene Pfarrei genannt. Der Patron war wahrscheinlich zuerst der Pastor der Mutterkirche in Hungen¹⁴, seit dem Jahre 1420 das Marienstift in Lich. Seit dem Jahr 1486 scheint Villingen dem Marienstift inkorporiert¹⁵ gewesen zu sein.¹⁶

¹¹ Von Hungen oder Villingen hören wir hier nichts, obwohl ein solcher Einfluss durch die Beatus-Urkunde für Rodheim, Hornufa (Hof Grass) und einige Orte der Wetterau sowie für Hausen bei Lich, Wieseck und Schotten nachgewiesen ist.

¹² G. Kleinfeld und H. Weirich in: Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhessisch-nasauischen Raum, Marburg, 1937, S. 23,24

¹³ übersetzt = Leutpriester, diese und die Bezeichnung „sacerdos“ werden in aller Regel nur für Inhaber von eigenen Pfarreien mit festem Pfarrsprengel gebraucht, andere, nicht residierende Pfarrer, werden mit „pastor“, Pfarrer, perrer oder Kaplan bezeichnet.

¹⁴ So vermuten es G. Kleinfeld und H. Weirich a.a.O.

¹⁵ lat. incorporare = für eingemeinden, einverleiben = aufnehmen in die Körperschaft des Stiftes

¹⁶ Kleinfeld u.a. a.a.O.

Das Patronat der Kirche hatte für Villingen also erhebliche Bedeutung, so haben wir an anderer Stelle schon gehört, so mögen Herkunft und Inhalt dieses Rechtes zunächst einmal kurz erläutert werden.

Das Patronatsrecht hat sich aus dem früh- und hochmittelalterlichen Eigenkirchenrecht entwickelt. Der Herr einer Kirche, der sie erbaut oder gestiftet hatte oder auf andere Weise in ihren Besitz gelangt war, beanspruchte alle Rechte an der Kirche, vor allem die Besetzung der Pfarrstelle, und bestimmte Einkünfte. Durch die Kirchenreformen des 11. Jh.¹⁷ wurden die Einflüsse weltlicher Gewalten zurückgedrängt. Das Besetzungsrecht der Kirchenherren wandelte sich in ein Präsentationsrecht, das aber, nicht wie es die Kirche wollte, nur ein reines Vorschlagsrecht wurde, sondern lange Jahrhunderte entscheidend blieb. Die im 12. und 13. Jh. aufkommenden Bezeichnungen Patron und Patronat in den kirchlichen Urkunden sollten zum Ausdruck bringen, dass die Kirche lediglich ein Schutzrecht zugestand. In der Zeit bis zur Reformation hatte der Patron weitere bedeutende Rechte, die ihm vor allem finanzielle Vorteile brachten. So konnte der Patron den Nachlass eines Geistlichen einziehen und die Einkünfte der Kirche nutzen, wenn die Stelle unbesetzt war. Er hatte auch ein Aufsichtsrecht über das Eigentum der Kirche¹⁸ und verfügte über die Stiftungen. Außerdem hatte der Patron meist das Recht, in „seiner“ Kirche bestattet zu werden. Zahlreiche Grabplatten und Epitaphien in einigen Kirchen, so auch bspw. in der Stadtkirche von Hungen, weisen darauf hin, dass dies auch in der Grafschaft Hungen der Fall war.

Das Marien-Stift in Lich hatte außerdem auch umfangreichen Landbesitz und andere Rechte in Villingen, so hören wir es aus unserer Chronica (1608) an verschiedenen Stellen.

Selbst nach der Reformation hatte das Stift noch immer das Nominationsrecht, die Solms-Lich ä. L. das Präsentationsrecht, dies blieb auch nach 1582 bei Solms-Lich an die es, in den Wirren der Reformationszeit, vom Stift übertragen worden war.

Ursprünglich war der Bischof der einzige und eigentliche Priester seines Bistums, so zahlreich sein Klerus auch sein mochte. Presbyter, Diakone u.a. waren nur seine Gehilfen und Diener. Wichtige Funktionen wie Taufen

¹⁷ Cluny, Hirsau

¹⁸ cura beneficiorum

etc. waren daher nur an der Bischofskirche möglich. Nach Weih- und Chorbischöfen wurden bald die Archidiakone¹⁹ Vorsteher der ministrierenden Kirche und Stellvertreter des Bischofs.

Bevor es Pfarreien im heutigen Sinne gab, schlossen sich schon zahlreiche Gemeinden zu sogenannten Parochien zusammen. Auf der Synode von Vaison konstituierte sich nun erstmals eine sogenannte Parochialkirche. Die Presbyter einer Parochie wurden danach verpflichtet, junge Kleriker in ihr Haus zu nehmen, sie zu unterweisen und „... *sittlich heranzubilden*“. Aus den oft zahlreichen Klerikern einer Parochie bildete sich der Archipresbyter oder Erzpriester als ihr Vorsteher heraus, in anderen Bistümern wurden diese auch schon früh Dekane genannt. Diese Form der Kirchenorganisation wurde in der ersten Hälfte 6. Jh. zuerst in Frankreich nachgewiesen.

Hungen und Villingen gehörten damals zum Bistum Mainz und innerhalb dieses Bistums zum Archidiakonat des Propstes von Mariengreden²⁰ in Mainz. Dieses Archidiakonat unterteilte sich schon, im Gegensatz zu anderen, in Dekanate. Villingen gehörte danach zum Dekanat in Friedberg. Zumindest zeitweise (1435) waren die dem Marienstift Lich inkorporierten Kirchen aber nicht der Sendgerichtsbarkeit des Archidiakonats unterworfen.²¹

In späterer Zeit verwaltete ein Offizial²² im Auftrage des Propstes die Sendgerichtssprengel. In der Regel bis zu dreimal im Jahre wurde auch bei uns Sendgericht gehalten. Der Ablauf eines derartigen Sendgerichts ist uns überliefert.²³ Der Offizial erschien danach mit seinem Gefolge zu Pferde am Eingang des Dorfes, wo er von der Gemeinde empfangen wurde. Nachdem ihm Brot und Wein gereicht worden war, wurde er in den Pfarrhof geleitet, wo er freie Verpflegung und Herberge hatte. Die Gemeinde musste hierfür sogar zeitweise extra Abgaben entrichten. Am folgenden Morgen versammelte sich die Gemeinde, und das Gericht begann mit folgender Ansprache:

¹⁹ Synonym für Erzdiakon. Archidiakon von griech. „*archein*“ = anfangen, herrschen und Diakon = Diener

²⁰ auch Maria ad Gradus = Maria zu den Staffeln, Maria zu den Stufen

²¹ Kleinfeld a.a.O.

²² Auch Kommissär genannt

²³ Prof. Erwin Knauss in: das 1200-jährige Londorf und die Rabenau, Londorf, 1958, S.170.

„Nachdem die Väter der heiligen Kirchen gesetzt und gestiftet haben, dass nach alter löblicher Gewohnheit in jeglicher Pfarrkirchen der heilige Send gehalten und vollbracht soll werden, deshalb sitzen wir hier an Stelle unseres gnädigsten Herrn von Mainz und des würdigen Herrn, des Propstes zu St. Marie ad gradus und als ein geistlicher Richter in Heilsamkeit zu strafen, was da strafbar ist und fragen zum ersten euch Herren in der Stelle von geistlichen Schöffen: ob jetzt sei die Stunde zu besitzen den heiligen Send? Nun so hegen wir den Send im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen.“

Nach einer Predigt des Sendpriesters an die Gemeinde wurde die Verhandlung mit den üblichen Fragen begonnen. Der Pleban (Pfarrer des Sendgerichtsbezirks) musste Rechenschaft ablegen, ob das heilige Sakrament und das Taufwasser ehrbar verwahrt werde - die ewige Lampe Tag und Nacht brenne - die Altaristen und Glöckner gehorsam seien - die Gläubigen Ostern und die anderen hohen kirchlichen Feiertage halten, die Zehnten und Opfer entrichten und niemand ein Kirchengut unrechtmäßig zurückhalte etc. Die Sendschöffen offenbarten allen ihnen bekannt gewordenen Frevel gegen göttliches und menschliches Gesetz zur kanonischen Bestrafung²⁴. Sie mussten sich auch darüber äußern, wie es um das Familienleben in der Gemeinde stehe, ob nicht Unzucht, Wucher und dergleichen herrsche oder die Kinder ihre Eltern misshandeln, fluchen, schwören oder Gott lästern. Weiterhin hatten sie zu berichten, ob Zauberer, Ketzer, Weissager da seien oder heidnische Bräuche noch beachtet würden, ob an Sonn- und Festtagen Ausschreitungen vorkämen und die Hirten und Schäfer auch zum Gottesdienst gingen. Die Strafen wurden nach altem Herkommen bestimmt.

Wir haben an anderer Stelle schon gehört, dass Villingen seinen Kirchenstand in + Maßfelden²⁵ gehabt habe, die frühere Bezeichnung „Totenweg“²⁶ erinnert möglicherweise daran, dazu findet sich aber leider nichts in den erschlossenen Urkunden.²⁷

²⁴ Strafe durch das Kirchengesetz

²⁵ Wüstung rechts an der Straße von Hungen nach Langsdorf, heute dort Aussiedlerhöfe

²⁶ Heute Langsdorferweg.

²⁷ Weder Kleinfeld u.a. a.a.O. noch D. Dr. W. Diehl Hassia sacra berichten davon, nur Keller schreibt dies in: Quartalblätter 1885 Nr. 2 S. 13 wiedergegeben bei Walbe/Ebel in: Kunstdenkmäler Kreis Gießen südlicher Teil, 1933

Wann in Villingen die Reformation zuerst eingeführt worden ist, liegt leider noch immer im Dunkel der Geschichte. Von dem Dorfe Grüningen ist die Reformation allerdings durch ein Dokument von 1534 bezeugt.²⁸ Da hatte ein Weihbischof von Mainz, der ein Grüninger Kind war, der Gemeinde 700 Gulden geschenkt, 270 Gulden sollten zu besonderen kirchlichen Veranstaltungen (katholischen Gedenk- oder Totenmess) dienen. Als es an die Vollstreckung des Testaments ging, stellte ein ebenfalls von Grüningen stammender Beamter fest, dass man der Gemeinde diese neuen Messen u. dgl. nicht zumuten könne, da sie „... von *im Lande umgehenden Änderungen erfassst sei*“, und er schlägt vor, statt dessen mit dem Gelde ein an den Landgrafen gefallenes Stück für die Gemeinde zurückzukaufen. Warum sollte nicht unser Dorf ebenso von der neuen Lehre beeinflusst gewesen sein wie Grüningen? Erst recht, nachdem wahrscheinlich sein Pfarrer ebenfalls zu Luther hinneigte. Und das geschah sicher bald, wie überall in unserer Gegend.

Im August 1549 fand in Hungen, seinem Filial Langsdorf und vielen namentlich bekannten Orten eine Kirchenvisitation statt. Die Mainzer Kommission, die sie abhielt, berichtet, dass: „... alle Pfarrer beweibt, lutherisch und schismatisch seien, und unterer beiderlei Gestalt communicieren, in iren Kirchen keine Sacramente haben und keine Ceremonien halten“. In Villingen sind sie damals aber offensichtlich nicht gewesen, sicherlich aber war unser damaliger Pfarrer auch nach Hungen geladen, denn Hungen war für uns ja zeitweise die Oberpfarre. Er gehörte daher vielleicht auch zu denen, die „beweibt und lutherisch...“ waren. Und er hat sicherlich die Gemeinde vom katholischen Brauch entwöhnt.²⁹ Denn 1557 verkaufen die Kirchbaumeister den Weih(wasser)kessel. Bis es aber ans Verkaufen gehen konnte, musste das Ding eigentlich schon völlig überflüssig geworden sein und vielleicht vergessen in der Ecke gestanden haben. Zwar macht man noch Kerzen, aber die brennen in lutherischen Kirchen (und neuerdings auch in reformierten Kirchen) heute noch.

²⁸ Dieses Beispiel wird von vielen Historikern genannt und ist in der Tat ein Beweis dafür, dass damals die lutherische Bewegung Fuß faste, aber leider bisher eben nur für Grüningen belegt.

²⁹ Das ist aber leider nicht durch Urkunden belegt, sondern eine reine Annahme, wenn sie auch eine gewisse Wahrscheinlichkeit aufweist.

Einige Aufzeichnungen in der Kirchbaurechnung sind dem Sinne nach aber noch nicht klar.³⁰ Vielleicht bestätigen sie aber auch nur, dass damals die neue Lehre nur langsam voran kam und keine Sache eines einzigen festen Tages oder Jahres war. Das nach der Einführung der ersten Reformation die Grafschaft Hungen, und damit auch Villingen, noch einmal nachreformiert worden ist (1581/82), darüber haben wir zwar an anderer Stelle schon gehört, doch wollen wir hier anschließend den Vorgang näher beleuchten.



Abb. Ansicht der Kirche von Osten. Hier ist besonders deutlich zu sehen wie der gotische Eindruck des Chores durch den Einbau der Osttür mit den großen Fenster gestört ist. Außerdem zu sehen die etwas unausgeglichene Eckausbildung zwischen Ortgang und Dreieckgiebel des Turmhelmes (Foto HPP)

³⁰ Dem Vorgenannten stehen nämlich einige Eintragungen in unserer Chronica (1606) entgegen, dort heißt es u.a.:

- „Anno 1558, dem **Pater** (...) auf Pfingsten 2 ½ Gulden gegeben;
- Anno 1559 u. 1560, Haben die Kirchweih gemacht und (...) der **Pater** mit den Weibern Wachskerzen gemacht auf Ostern;
- Anno 1565, haben einen **Pater** zu Wölfersheim hierher geholt;
- Anno 1570 dem jungen **Pater** Caspar einen neuen **Chorrock** machen lassen, (...) noch Wachskerzen gemacht“.(Chronica Seite 69-71)

Auch in den Gemeinderechnungen von Villingen finden wir noch nach 1550 Hinweise, dass da noch nach altem Ritus gehandelt wurde, so in den Jahren 1557/1558, da heißt es nämlich noch:

„8 t vor Wagß in der Kirch Kertze gemacht ...“. (siehe Heft 1, Villingener Hefte, Seite 35 dieser Reihe) An anderer Stelle hören wir, das wohl in Arnsburg Hostien geholt und bezahlt worden sind. Also, deutliche Hinweise darauf, dass da die Reformation noch nicht eingeführt worden war, oder?

28. Einführung des reformierten Bekenntnisses

Landesherr Graf Konrad von Solms-Braunfels trat nach dem Tode seines Vaters Philipp (1581) zum reformierten Bekenntnis über, so hören wir.³¹

Der bekannte Schweizer Theologe und Reformator Ulrich Zwingli ging ja bekanntlich in seinen Reformbestrebungen noch wesentlich weiter als Luther, mit dem er sich auf dem sogenannten Marburger Religionsgespräch 1529, das von Landgraf Philipp von Hessen inszeniert worden war, nicht einigen konnte. Die Einigung beider Reformatoren scheiterte damals im wesentlichen an dem Gegensatz in der Lehre vom Abendmahl.

Nach Zwinglis Ansicht sollte in der Kirche nichts bleiben, was nicht in der Heiligen Schrift begründet war: Reform der Klöster, Abnahme der Bilder, Abschaffung der Prozessionen, des Orgelspiels und des Gemeindegegesangs, der Firmung, der letzten Ölung u.a. Weiterhin sollte die Zahl der Feiertage beschränkt und die Abendmahlsfeier nur am weißgedeckten Tisch mit Brotbrechen und Kelchnahme eingeführt werden. Außer Luther und Zwingli wirkte auf den Verlauf der Reformation der aus Frankreich vertriebene und dann in der Schweiz lebende Reformator Johann Calvin erheblich ein. Er schuf im Kampf gegen die mit dem „*Pöbel vereinigte freiheits- und lebenslustige Aristokratie*“ eine neue kirchliche Ordnung, die reformierte Kirche. Während Luther sich gegen die Fragen der kirchlichen Organisation immer relativ gleichgültig verhielt, sah Calvin in dieser Verfassung der Kirche eine von Gott gebotene Einrichtung. Die Kirche unterliegt nach seiner Überzeugung den strengsten sittlichen Anforderungen, und deshalb wird auch auf besonders strenge Kirchenzucht geachtet. Die Leitung der Kirche wurde von einem Konsistorium ausgeübt, das aus sechs Geistlichen und zwölf Ältesten bestand. Vier Hauptämter heben sich mit besonderem Auftrag aus der Kirche hervor: Pastoren (Lehre), Doktoren oder Lehrer (Jugendunterricht), die Ältesten (Zucht) und die Diakone (soziale Fürsorge). Die Calvinisten zeichneten sich aber auch schon früh durch eine große, opferbereite Einsatzfreudigkeit aus. Ein wesentliches Merkmal der Lehre Calvins war, im Gegensatz zu Luther, auch die von ihm stark vertretene Prädestinationslehre.

Graf Konrad versuchte nun, nach 1581 das reformierte Bekenntnis in seiner Grafschaft und damit auch in Villingen einzuführen und zu fördern. Er

³¹ Das folgende nach Friedr. Prokosch in: 1200-Jahre Hungen, S. 42

hatte auf einer Schweizer Reise 1568 den Züricher reformierten Theologen Bullinger, den Nachfolger Zwinglis, kennen gelernt und pflegte auch die Freundschaft mit dem Pfalzgrafen Friedrich III., dem Initiator des sogenannten „Heidelberger Katechismus“.

1582 nahm Konrad an dem reformierten Generalkonvent in Dillenburg teil, auf dem u.a. die Frage erörtert wurde, wie man ihm bei der Durchführung der neuerlichen Reformation in seinen Landen helfen könne. Nach Meinung des Konvents konnte dies nur durch Synoden³² und Belehrung der Pfarrer geschehen. Deshalb berief Graf Konrad noch im gleichen Jahr (1582) auf den 7. September eine Synode nach Hungen ein, zu der alle Pfarrer und politischen Amtsträger seiner Lande eingeladen waren. Auch die Grafschaft Lich sollten einige Pfarrer abordnen, um Missdeutungen zu verhüten. Diese Synode wurde von grundlegender Bedeutung für das gesamte kirchliche Leben in dem Solms-Braunfelser Land. Ihre Beschlüsse wurden wegweisend für die Gebiete Braunfels, Hohenolms, Butzbach und Hungen. Zunächst wurden wie oben schon berichtet, die Altäre abgeschafft. Am 13. Oktober 1582 ergeht bereits eine Anweisung des Grafen an seinen Amtmann Johann Hayl in Hungen, innerhalb 14 Tagen die Altäre zu beseitigen und in den Kirchen geeignete Tische aufzustellen³³. Neun Jahre später waren die Reste der Altäre noch nicht ganz beseitigt, denn am 15.1.1591 ordnete Graf Konrad an, die Pfarrkirche zu Hungen, die durch das Abreißen der Altäre voller Steine liege, aufzuräumen und aufs Beste wie andere Kirchen herzurichten, damit sie nicht wie ein „Saustall“ gehalten werde, „... und jeder, der hineinkommt, seinen Tadel oder Gespött darüber ausgieße“.

Am 6. Dezember des gleichen Jahres (1582) erging dann die Solmser Kirchenordnung, nach der die gesamte Grafschaft reformiertes Gepräge bekam. Bis auf den Pfarrer Martin Feld von Langsdorf³⁴ machten alle übrigen Pfarrer den Übergang zum reformierten Bekenntnis mit.

Auf der Synode am 26. Juni 1583 in Braunfels werden Beschlüsse über die Gottesdienstordnung und die Unterweisung der Jugend gefasst: Als Kirchenbuch wird die reformierte kurpfälzische Kirchenordnung bestimmt und als Lehrbuch der Heidelberger Katechismus eingeführt.

³² Kirchenversammlungen

³³ In Nonnenroth hat sich ein Holztisch erhalten der stilistisch in diese Zeit passen könnte

³⁴ der frühere Altarist am Marienaltar in Hungen

29. Der Almosenkasten der anderen Gemeinden im Lande sollte 1697 zum Ausbau der Kirche in Vilden beitragen

Wir haben gehört, dass die Villingener Kirche mehrfach umgebaut worden ist und 1697 eine Aufstockung stattfand und die Emporen errichtet worden sind.

Die Grundmauern des Kirchenschiffs stammen ja, wie wir ebenfalls schon gehört haben, wahrscheinlich noch aus dem Mittelalter (möglicherweise um/nach 1300), sie wurde aber in dem Jahre 1696 in Fachwerk aufgestockt, als man die Kirche zur reformierten Predigtkirche umbaute und auch mit inneren Emporen versehen hat. So lesen wir an der Stütze dieser Empore, an der Nordseite, denn auch: „**DEN 17. TAG JVNI ANNO 1696**“.

Außerdem scheint die Kirche damals in schlechtem Zustand gewesen zu sein, so können wir es dem nachfolgenden Gesuch entnehmen.

Auf Grund von im Gemeinearchiv aufgefundenen Unterlagen können wir aber auch feststellen, dass die Gemeinde Villingen damals wohl aus eigener Kraft diesen erheblichen Umbau alleine nicht finanzieren konnte und möglicherweise einen Antrag beim Landesherrn gestellt hatte, eine Kollekte abhalten zu dürfen.

Diese Kollekte waren damals durchaus üblich, selbst bis in weit entfernte Gebiete wurden die Kollektanten entsandt, so hören wir vom Neubau der ehem. Klosterkirche und jetzigen Pfarrkirche auf dem Wirberg, dass Kollektanten bis Wien auszogen und von dort „*milde Beiträge*“ geleistet wurden.

Auch aus der Baugeschichte der Kirche in Nonnenroth sind die Kollektengesuche von Pfarrer Achenbach erhalten geblieben.

Es mag den Standesherren nicht immer gefallen haben, wenn ihre „Landeskinder“ in anderen Landesteilen zum „betteln“ gingen, warf es doch, ihrer Meinung nach, scheinbar ein schlechtes Licht auf die Lage des eigenen Landes. So hören wir auch nur von Kollekten im eigenen Land und die Anregung erging im Namen des Grafen Wilhelm-Moritz.

Im Gemeinde-Archiv von Villingen findet sich eine Akte unter:

Abteilung XII, Abschnitt 5 Konvolut 1, Faszikel 24. Kirchen-Rechnungswesen, darin auch eine stark beschädigte Urkunde.

Der Titel der Akte lautet:

„Anregung der Solms-Braunfelser Regierungsräthe - im Namen des Grafen Wilhelm-Moritz - an die Inspectoren und Pfarrer, aus den Almosenkästen einen Beitrag zum Kirchenbau zu bewilligen“.

Die Urkunde hat ein Papiersiegel der „Canzley“ von 1697, März 24.
Sie hat folgenden Text:

*Deß Hochgeborenen Grafen und Euren Herren Wilhelm Moritz
Grafen zu Solms undt Tecklenburg, Herren zu Münzenberg,
Wildenfels undt Sonnenwalde.*

*Wir Hochgräfliche gnädgl. Geheime Hof- und Regierungsräthe fügen
denen Ehrwürdigen Hoch- und Wohlgelährten sämtlichen zur
Hochgräflichen gnädlichen Inspektoren und Pfarrern, nebst
unserem freundlichen Gruß hiermit zu wissen. Demnach Pfarrer und
Vorsteher der Kirche zu Vilden Ambts Hoingen gebührend ahn- und
vorgebracht, wie selbige Kirche sehr baufällig und repariert zu
werden eine hohe nothdurft, solches aber auf eigene Kosten ohne
Beihülfe zu Verrichten Ihne eine ohnmöglichkeit seye, dahero umb
Verstattung einer Collekte bei denen Kirchen des Landes somit
nachgesucht, dass höchst erwählte Hoch gnäd. Hoheit Grafen
solchem billigmäßigen Sachen stattgegeben und die gebotteten
Collekte gnädigst bewilligt. Damit nun die ausgehende Collectores
ihren Zweck so besser erreichen möge; Als begehren im Namen und
anstatt mehr hocherwelt unseres Gnädigsten Herrn wir hiermit, es
wollen obgemelte Inspektory und Pfarrer aus denen
Almosenkästen jeden Orthes eine milde beysteuer nach Vermögen
leisten und das Quantum umb richtige Mehrung willen in
beygegebendes Collektenbuch einschreiben. Was sonst jener
mitleidige Christ zu diesem Kirchenbau freiwillig zusteuern
belieben wollte, werdt Gnädigster Herrschaft nicht minder zu
gnädigstem Gefallen gereichen, als es der Barmherzige Gott gewiß
vergelten wird.*

Braunfels den 24ten Marty 1697

*Solmsische Geheim- Hof- und
Regierungsräthe daselbst.*

Abb. Transkribierung der Urkunde Kollekte für Kirchenbau Seite 1.

Weg in Sachsen. Von Seiten und aus mit
seiner Gotha zu diesem Augenblicke ^{noch}
willig zwischen weiter, wird Gotha
nicht von uns auf ^{ist} minder zu Gunsten
gehalten werden, als ob der ~~vermehrte~~
Gott gewollt ^{habe} ~~zu~~ sein. ^{zu} Berlin
folgt er ^{z.} abg. 169.



of our great P. John of
Jesuji - lost in life
giving faith & solace

Abb. Transkribierung der Urkunde Kollekte für Kirchenbau Seite 2.

Leider finden wir aus dieser Zeit keine Unterlagen im Archiv aus denen hervorgeht, wie diese Kollekten in den anderen Gemeinden ausgegangen sind. Wenn wir aber das Werk von damals betrachten, können wir durchaus annehmen, dass unsere Kollektanten damals einen größeren Erfolg verbuchen konnten. Denn der Bau ist doch sehr aufwendig ausgeführt worden, das zeigen nicht nur die bis heute erhalten gebliebenen Stützen und Fenstergewände.

Aus den späteren Jahren finden wir aber dann sogar die kompletten Kirchenrechnungen, besonders von Interesse scheint die aufwendige Reparatur nach dem Blitzeinschlag 1870, die unten nun folgt.

30. Tragischer Unglücksfall, Blitzschlag in der Kirche zu Villingen am 31. Juli 1870

In der Ortschronik, die 1858 von Pfarrer Emil Sellheim begonnen wurde, lesen wir:

„An dem heutigen Sonntag wurde die hiesige Gemeinde in großen Schrecken versetzt.

Nachdem der vormittägige Gottesdienst kaum eine halbe Stunde seinen Anfang genommen hatte, etwa gegen 11.00 Uhr, zog ein heftiges Gewitter über unser Dorf.

Nur wenige Minuten erst war ich auf der Kanzel, als dasselbe seine Hauptmacht entfaltete. Da ich viele ängstliche Gemüter in der zahlreich angefüllten Kirche bemerkte und zugleich wahrnahm, daß die Aufmerksamkeit schwand und man den Schluß des Gottesdienstes erwartete, da offen gestanden auch das Predigen bei mir nicht recht von Statten gehen wollte, weil eine gewisse Conternation sich meiner bemächtigt hatte, so hielt ich es für das geeignetste, die Gemeinde mit dem Segen zu entlassen.

Während die Leute sich aus der Kirche entfernten, wurde von den Mitgliedern des Kirchenvorstandes das an diesem Sonntag eingegangene Kirchengeld, wie das gewöhnlich nach beendigtem Gottesdienste zu geschehen pflegt, auf den Altar gezählt.

In diesem Augenblick schien es, da man nichts mehr von Blitz und Donner vernahm und etwas stärkeres Regnen eingetreten war, als ob das Gewitter nachgelassen habe. Beim Herausgehen aus der Kirche traten wir, nämlich die beiden Kirchenvorstandsmitglieder Konrad Paul und Georg Koch, der Seckelträger, der Zweite, und meine Wenigkeit mit dem Lehrer Rappolt zusammen, welcher an der geöffneten Kirchenthüre stand und gegenüber ein Schulknabe stand, nämlich Johannes, des hiesigen Zimmermannes Wilhelm Döll, des Dritten, Sohn, welcher an diesem Sonntag das Zuschließen der Kirchenthüren zu besorgen hatte.

Wir hatten kaum einige Worte mit dem Lehrer geredet – Da: Blitz und Donnerschlag - Der Blitz hatte in den Kirchturm eingeschlagen, einen großen Theil des Daches zerstört, mehrere Fensterscheiben durchlöchert, die Rahmen von dem Pfarrstuhl zum Theil zerschmettert und nicht unbedeutendes Mauerwerk der ganzen Kirche beschädigt.

Durch Gottes besondere Gnade waren wir am Leben erhalten worden; der Schulknabe aber wurde getötet und Lehrer Rappolt durch einen Sturz so gefährlich verletzt, dass er schon in der darauffolgenden Nacht um 2 Uhr verstarb.

Der praktische Arzt Dr. Rouge zu Hungen gibt auf dem Todeszeugniß die Todesarten an:

„Die Einwirkung eines Blitzstrahles veranlaßte eine Ohnmacht und Folge dieser einen Sturz kopfüber die Kirchentreppe herunter, dass das rechte Seitenwandbein und die Schädelbasis gesprungen war.

Ein hierdurch entstandener Bluterguß und die dabei inneren sich vorfindenden Verletzungen des Gehirns machten dem Leben innerhalb von 14 Stunden ein Ende.“

Beerdigung des durch den Blitz getöteten Johannes Döll:

„Am 1. August Nachmittags gegen 2 Uhr fand die Beerdigung des Johannes Döll unter Beteiligung fast sämtlicher Gemeindeglieder statt.

Die Grabrede hielt mein Amtsnachbar Herr Pfarrer Schwörer zu Ruppertsburg“.

Begräbnis für Schullehrer Rappolt:

„Am 2. August Nachmittags gegen 5 Uhr ward Lehrer Rappolt zur Ruhe bestattet, dem gleichfalls fast sämtliche Ortsbürger wie auch eine große Anzahl seiner Collegen aus der Umgegend den letzten Liebesdienst erwiesen.“

„Die Leichenfeier auf dem Friedhof wurde eröffnet mit einem mehrstimmigen Choral, der von früheren Schülern des Lehrers gesungen wurde.

Dann wurde von mir ein Gebet gesprochen nach welchem mein Amtsbruder aus Ruppertsburg eine ergreifende Grabrede hielt.

Herr Lehrer Rappolt, der seit dem Jahr 1843 in Lehre und Wandel mit großem Segen in hiesiger Gemeinde wirkte, hatte sich die allgemeine Achtung und Liebe in hohem Grade erworben.

Wenn derselbe auch schon das 68igste Lebensjahr zurückgelegt hatte, so war er körperlich und geistig noch so frisch, daß er menschlichem Ermessen nach wohl noch mehrere Jahre in seinem Schulamte hätte wirken können.

Sein Andenken bleibe bei uns in Segen.“

Baukosten als Folge des Blitzschlages vom 31. Juli 1870, nach den Akten im Gemeinde-Archiv.³⁵

Transkribierung eines Schreibens vom 12. April 1871

Brandentschädigungsbeträge für die Kirche zu Villingen betreffend.

An

Großhertzogl. Bürgermeisterei Villingen

Da der Kirchen Vorstand zu Villingen nach den geflogenen Verhandlungen Werth darauf legt, dass die Entschädigung von 873 fl. 30 Xer welche für den Kirchenbau in Villingen in Folge des am 31ten Juli 1870 durch Blitz entstandenen Schadens in der Kirchenrechnung gerechnet wird, so beauftragen wir Sie die genannte Entschädigungssumme welche von der Gemeinde gerechnet worden ist, so weit diese noch nicht zur Verwendung gekommen ist, an die Kirchenkasse auszahlen zu lassen. Die Belege über die stattgehabte Verwendung haben Sie dem Kirchenvorstand auf Anmelden zur Einsicht vorzulegen.

Nidda 12ten April 1871

Großh. Kreisamt Nidda.

*Unterschrift
NN*

³⁵ Abtlg. XII
Abschnitt 6
Konvolut 1
Faszikel 31+32

Abb. vorstehendes Anschreiben an die Gemeinde vom 12. April 1871 wegen Baukosten nach Blitzschlag.

Das Zeugniss

dass nun das Gemeindeamt Dillingen für das
Stahlrohr und zum Blitzschutz bezahlte Kriegs-
druckstahl bezahlt hat Ihnen, was von Ihnen aus
der Gemeindeverwaltung für die Orgel
1870.

<i>Nr.</i>	<i>Art des Betriebes</i>	<i>Beschreibung des Arbeitens</i>	<i>Preis</i>
<i>Monat</i>	<i>Jahr</i>	<i>Name des Erzeugers</i>	<i>Wert</i>
1	2.2.4	Werkstattarbeit, Vogt Max & Wilhelm für das Orgel	242 56
2	2.2.5	Zimmerarbeit, Wilhelm Dillm. zu Dillingen	44 58
3	2.2.6	Zimmerarbeit, Heinrich Zimmer W. zu Dillingen	135 43
4	2.2.7	Zimmerarbeit, Konrad Dörfel W. zu Dillingen	30 56
5	2.2.8	Glasarbeit, Spiessow Reinhard zu Lengen	20 45
6	2.2.9	Kosten für Wappenschaffung des Gräflichen, Peter Zimmer II und Heinrich Oberer II.	13 31
7	2.3.0	Villeroy Heinrich Werk für einen Altarblatt	50
8	2.3.1	Aufzugskosten für Begehung der Kirche und Kosten für den Aufzug	7 56
9	2.3.2	Pfeiffer Wilhelm Konrad für die Pfarrkirche Pfaffenweiler arbeit	5 21
10		Heinrich Werk für Arbeit an das Orgel	1 48
11		dem Gemeindeverwaltung gebabt worden	17 .
			<i>S. u. 521 44</i>
		<i>Verdankungserklärung gebabt worden 573 30 h</i>	
		<i>Was bezahlt 521 44 h</i>	
		<i>Überbleibekosten 3 45 56 h</i>	

Abb. Verzeichnis der Kosten und Berechnung des Überschusses nach dem Blitzschlag in den Kirchturm 1870

Transkribierung.

Verzeichniß

Der von der Gemeinde Vüllingen für die Herstellung der vom Blitz beschädigten Kirche daselbst bezahlten Kosten, verrechnet in der Gemeinderechnung für das Jahr 1870.

Nr.	Nummer der Belege in der Gemeinde- rechnung für 1870	Beschreibung der Arbeiten und Namen des Empfängers	Betrag fl	Betrag Xer
1	224	Dachdeckerarbeit, Johs Wals u. Wilhelm zu Lich	242	56
2	225	Zimmerarbeit, Willh. Döll III zu Vüllingen	44	58
3	226	Maurerarbeit, Heinr. Zimmer IV zu Vüllingen	135	43
4	227	Schmiedearbeit, Konrad Koch III zu Vüllingen	30	56
5	228	Glaserarbeit, Christian Reinhard, Hungen	20	45
6	229	Kosten für wegschaffen des Bauschuttes Peter Zimmer und Heinrich Ester III	13	31
7	230	Schlosser Heinrich Maul für Schließklöben	0	50
8	231	Aufsichtskosten Großherzogl. Kreisbauamt Nidda	7	56
9	232	Schreiner Wilhelm Konrad für verschiedene Schreinerarbeiten	5	21
10		Heinrich Maul für Arbeiten an der Orgel	1	48
11		Dem Gemeindeeinnnehmer Hebegebühren	17	00
		Summa	521	44
		Brandentschädigung hat betragen	873	30
		Oben bezahlt	521	44
		Bleibt Überschuß	351fl	46 Kr.

26. Juli 1871

In der Angelegenheit mit der Kircheninstandsetzung nach dem Blitzschlag folgt in den Jahren 1874/75 noch einmal ein Schriftverkehr, den wir hier einfügen:

Zu Nr. KG

Giessen am 21 August 1874

Betreffend: Die Herstellung der Kirche zu Villingen

Das

Großherzogliche Kreisamt Giessen

An

Großherzogliche Bürgermeisterei Villingen

Sie wollen berichten, ob nunmehr die durch den Blitzschaden im Jahr 1870 nöithig gewordenen Herstellung in der Kirche vollendet sind

Röter

Bericht:

Die Herstellungen sind noch nicht vollendet

25 VIII 74

Zu Nr. KG

Giessen den 22 Januar 1875

Betreffend: Die Herstellung der Kirche zu Villingen

Das

Großherzogliche Kreisamt Giessen

An

Großherzogliche Bürgermeisterei Villingen

Inhaltlich Ihres Berichtes vom 25. August m. J. waren damals den durch den Blitzschaden vom Jahre 1870 nöithig gewordenen Herstellungen an der Kirche noch nicht vollendet. Sollte das etwa auch jetzt noch nicht der Fall sein, so sehen wir der Angabe des Grundes dieser auffallenden Verzögerung entgegen

Dr. Hoffmann

Regierungssrath

Bericht: Alle bis auf die Orgel hergestellt sind nur noch 2 fl. 38 Kr. vorräthig und Einlage

29.1.75

Zimmer

B.R. p. 257 74
8

In Mr. K.G.

Gießen am 21 August 1874

Betreffend: Die Ausstellung der Karte zu Wetzlar.

Das

Großherzogliche Kreisamt Gießen

Provinzialische Landesbibliothek Wetzlar.

Die Anstrengungen, ab wann das Land den Leitzellen
im Jahre 1870 möglich geworden ist, welche in den
Kreis Wetzlar fielen.

Dr. Ritter

Den 21.

Die Ausstellungen sind nunmehr vorbereitet.
D. 22nd 74

Abb. Anschreiben von 1874.

In Nr. K. G.

Gießen am 29. Februar 1875.

Betreffend: *Die Fassung der Kreis in Villingen.*

Das

Großherzogliche Kreisamt Gießen

Großherzoglich Leinwandmaler Württemberg.

Verf. d. 29. Febr.
als Abdruck von Original
findet nach § 38 K. w. w. w. w.
nicht einiges. J

Die Fassung des Kreises vom 25. Februar 1875 ist
damit die Fassung der Kreisfahnen nach Tages 1870 mit den
gewünschten Fassungen an den Fahnen auf nicht weiter
verändert. Sollte doch etwas einfallslos auf nicht den
Fahnen, so kann man das Augenblicke der Fassung
nachfallenden Anzägerung aufzeyer.

J. H.
Dr. Hoffmann
Anzeigungsbeamte. coll.

Abb. Anschreiben von 1875, ist es Ihnen aufgefallen? Zwischenzeitlich hatte die Kreiszugehörigkeit von Villingen gewechselt

31. Epilog

Liebe Gäste Sie haben unsere Kirche heute als Kunstdenkmal erlebt, aber erst dann, wenn im Gottesdienst in der Kirche das Wort Gottes verkündet, die Gemeinde zu Gottes Lob singt, die Orgel erklingt oder das Gebet der Gläubigen zu hören ist, beginnen auch die Steine und Balken der Kirche wirklich zu reden. Viele Kirchen stehen heute leider leer oder wurden aus Geldmangel umgewidmet, aber eine Kirche, die ihrer Funktion als Gotteshaus beraubt wurde, wird auch meistens zum inhaltslosen Denkmal degradiert, deren Zweck kaum noch erlebbar ist, leider.

In Villingen steht unsere Kirche, die zwar oft umgebaut und stark verändert wurde, immer noch mitten im Dorf und der Gemeinde, mag dies noch lange so bleiben.

*„Wo sind sie, deren Lied aus seinem Schoos.
O Kirchlein einst zu Gott emporgeflogen.
Vergessend all ihr trübes Erdenloos.
Wo sind sie? Ihrem Liede nachgezogen.“*

-Lenau-

So heißt es auf einer Guss-Tafel am Eingang der Kirchenruine St. Valentin in der Wüstung Laubach-Ruthardshausen.

Unser Autor:

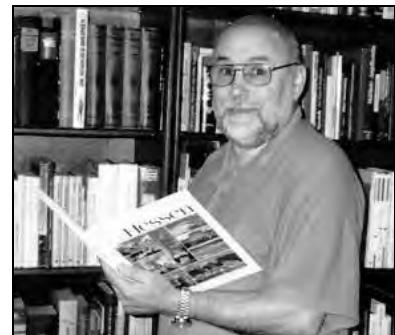
*Heinz P. Probst *1940 in Andernach/Rh., dort auch Schulbesuch, kommt 1962 nach Oberhessen, wohnte zunächst in Laubach-Münster. Seit 1967 in Grünberg-Queckborn. Er war über 35 Jahre Betriebsleiter und techn. Leiter in der Holzverarbeitenden Industrie, zuletzt bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2000, technischer Leiter bei einem bedeutenden europäischen Büromöbel-Hersteller in Alsfeld.*

Bereits recht früh kommt er mit Problemen des Denkmalschutzes und mit alten Kirchen in Berührung. Da selbst in einem „alten Gemäuer“ und im Schatten einer alten Kirche aufgewachsen, beschäftigt er sich seit Jahren mit der Historie und vor allem mit der Baugeschichte unserer alten Kirchen in Hessen. Durch einen, für ihn, glücklichen Zufall kommt er über den früheren Architekten der Landeskirche an eine Fülle von Fach-Literatur und archivarischen Unterlagen, die er für seine Arbeit nutzen kann. Mehrere Veröffentlichungen, Vorträge, Führungen bspw. zum Tag des offenen Denkmals, in Kirchen und Klöstern folgen daraus. So sind u. a. über 100 Kirchenführer, von Albach bis Zeilbach und einige Führer zu anderen Bau- und Kunstdenkmälern unserer Heimat entstanden. So auch das Heft Nr. 16 des HAK Laubach „Kirchen und sakrale Denkmäler in Laubach und der ehem Grafschaft ...“. Beiträge in den Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen, (MOHG) besonders über sakrale Themen, Artikel in „Heimat im Bild“ (HiB) einer Beilage des Giessener Anzeigers runden das Bild ebenso wie die „Villingener Hefte“, eine Reihe des Heimatkundlichen Arbeitskreises innerhalb der Evangelischen Kirche Villingen-Nonnenroth, deren Autor er ist.

Aber auch die Geschichte der alten Butzbach-Licher-Eisenbahn, zu deren 100 jährigem Jubiläum, stammt aus seiner Feder, oder sagt man heute nicht besser aus seinem PC.

Das Team vom Heimatkundlichen Arbeitskreis Villingen:

Heinz P. Probst, Queckborn, rechts, ist der Verfasser und er hat das Sonderheft auch gesetzt und gestaltet



Wilhelm Konrad, Villingen, links, hat die Ortschronik u. a. Urkunden in eine für uns heutige Menschen lesbare Schrift übertragen

Dr. Ulrich Kammer, Laubach, rechts, hat für die Reihe: Villingener Heft, Originaldokumente, besonders die Gerichtsbücher transkribiert.



Otto Rühl, Villingen, hat einzelne Unterlagen für Villingener Hefte recherchiert, er ist für den Verkauf und Versand der Hefte verantwortlich

Herausgeber: Heimatkundlicher Arbeitskreis innerhalb der Evangelischen Kirchengemeinde Villingen / Nonnenroth, Hirzbacher Weg 8, Hungen-Villingen.

***©Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und sonstige Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verfassers
2006.***

**Folgende Firmen und Institutionen haben uns für 2006 mit
Geldspenden unterstützt, dafür vielen Dank:**



Stadtarchiv Hungen



Ortsbeirat Villingen



**Sparkasse
Laubach-Hungen**

Ein Unternehmen der Finanzgruppe

www.Spk-Laubach-Hungen.de



**Volksbank
Inheden-Villingen eG**

EDV und Zubehör
Thomas Atzmüller
Hirzbacher Weg 6
35410 Hungen
Handy: 0179/7566213
Tel.: 06402/505714
Fax : 06402/505715
thomas.atzmueller@online.de
www.edv-zubehoer-atzmueller.de

Ralf Richum
Maler - & Lackierermeister
Baudekoration
Verputz, Anstrich- u. Tapezierarbeiten
35410 Hungen - Villingen, Graubergstr. 3
Telefon / Fax : 06402 - 2703



Paul Weber

Schlosserei - Metallbau

Bahnhofstraße 13

35410 Hungen - Villingen

Telefon 0 64 02 - 93 22

Telefax 0 64 02 - 31 83

**Sie planen eine Feier,
kommen Sie zu uns!**



Zeltverleih und Partyservice
Kühlwagen • Getränke aller Art
aus unserem Abholmarkt oder direkt zu Ihnen!

Getränke Leidner GmbH

35410 Hungen-Villingen · Horststr. 6

Telefon 0 64 02/68 85 · Fax 28 35



Sabine ZIMMER

Rechtsanwältin

Höhenstraße 4
35410 Hungen-Villingen
Tel./Fax: 0 64 02 / 10 52

*Gaststätte
zum
„kühlen Grund“*



BAHNHOFSTRASSE 24
35410 HUNGEN-VILLINGEN

*Bäckerei
Leidner*

TÄGLICH FRISCHE BACKWAREN
INHABERIN: SABINE BECKER

Schneidmüller
G
m
b
H
Mechanische Präzisionsteile

PLANUNGSBÜRO

Dipl.-Ing. Elke Högy

Ringstr. 7
35410 Hungen-Villingen
Fon: 06402/504956
Fax: 06402/504957
Mobil: 0175/2976060

- Hochbau
- Tiefbau
- Denkmalpflege

Rüdiger Münch
Reinigung von Teppichen,
Teppichböden, Polstermöbel
Reparatur von Teppichen
An der Kirche 2
35410 Hungen-Villingen
Tel. 06402-7827

Coiffeur Fritz

Bahnhofstraße 17
35410 Hungen - Villingen
Telefon 0 64 02 / 22 86



*Gasthaus
"Zur Krone"*

Walter Schad
An der Kirche 23
35410 Hungen-Villingen
Telefon: (06402) 9410

Wir liefern
für Sie:

- Komplette Menüs
- Buffets (warm und kalt)
- Partyplatten

